Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

29. Jahrgang. Elkhart, Ind., 31. Januar 1906. No. 5.

Eingesandt aus der Krim.

(Von A. H.)

Viele Mennonitenbrüder, die sich gegenwärtig in Amerika befinden, verweilen im Geiste noch oft in ihrer früheren Heimat und interessieren sich daran, wenn jemand von Rußland etwas in die Spalten der „Rundschau" einrücken läßt. Ich denke solches gehört auch zum Liebe üben, wenn man sich für solche entferntwohnende Geschwister etwas Zeit abreißt, in die Stille geht und im Aufblick zum Herrn seine Gedanken aufschreibt und über den Ozean gehen läßt.

Daß der russisch-japanische Krieg beendigt ist, ist eine große Freude für das ganze russische Reich und wir danken von Herzen Gott dafür, daß das schreckliche Blutvergießen dort im Osten aufgehört hat, aber doch blutet uns das Herz, wenn wir an die innere Revolution denken. Welche Schändlichkeiten und Grausamkeiten haben sich in den Städten Rußlands abgespielt, so daß es aller Beschreibung spottet. Gegenwärtig setzen Räuberbanden die Landbewohner hier in der Krim in Furcht und Schrecken. Sie überfallen die Gutsbesitzer und morden was ihnen in den Weg kommt und berauben deren Kassen. Auch die Kassen der Wollostämter werden nicht verschont. In dem Dorfe Kuki, 15 Werst von uns entfernt, haben sie den Kassenwächter erschlagen und die eiserne Kasse von 16 Pud im Gewicht fortgeschleppt; aber doch konnten sie dieselbe nicht so rasch öffnen und weil im Dorfe Alarm geschlagen wurde, so haben sie sich unverrichteter Sache davon machen müssen. Die deutschen Bewohner (Kolonisten) haben sich zum Selbstschutz organisiert und gut bewaffnet, um bei etwaigen Ueberfällen sich zu schützen.

Was sollen aber wir Mennoniten thun, wenn wir unserem Bekenntnis von der Wehrlosigkeit treu bleiben wollen? Der eine meint wehren, so gut es geht und der andere sagt: beten und zu Gott schreien. „Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien und Geduld darüber haben?" Luk. 18, 7. Und was meinst Du, lieber Leser? Verschieden werden die Ansichten über diese Frage lauten. Sind sie doch über den Sanitätsdienst in letzter Zeit so verschieden gewesen.

Als im vorigen Jahrhundert in den siebenziger Jahren die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden sollte, reisten unsere Vertreter (Aeltesten und Prediger) mit bangem Herzen nach St. Petersburg, um sich zu vergewissern, was man mit den Mennoniten thun wolle. Da wurde ihnen von den hohen Herren gesagt, daß man die Mennoniten bedacht habe und sie zum Sanitätsdienst bestimmen werde. Unsere Vertreter protestierten dagegen und sagten, daß die Mennoniten in keiner Weise mit dem Kriegswesen in Verbindung stehen könnten, welches die hohen Herren aber nicht begreifen konnten oder wollten. Infolgedessen gab es eine großartige Auswanderung. Um diesen Auswanderungsstrom zu dämmen, wurde uns von unserem allergnädigsten Herrn und Kaiser Alexander II. durch Vermittelung des Herrn Todleben der Forstdienst angewiesen, wodurch die Auswanderung gedämpft wurde. Dieser Forstdienst kostet uns jährlich viele Tausende von Rubeln, weil wir die Jünglinge selbst unterhalten müssen. Aber welchen Umschwung hat man bei vielen Vertretern unseres Volkes in letzter Zeit wahrgenommen?

Ein rechter wehrloser Mennonit, im wahren Sinne des Worts, würde doch als Sanitär auch auf dem Kriegsschauplatze sagen müssen: „O, Ihr Krieger, vergießt doch nicht Menschenblut, es verträgt sich nicht mit der Lammesnatur; es ist Sünde, steckt Euer Schwert in die Scheide!"

Und was würde dann geschehen? Man würde solche Leute dort nicht brauchen können. Die Priester des alten Bundes durften nicht mit in den Krieg ziehen, um die Verwundeten zu heilen, sondern mußten zu Hause des Altars pflegen und betend ihre Hände aufheben.

Sollten wir wehrlosen Mennoniten nicht vielmehr als das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums (1. Pet. 2, 9) unsere Hände betend empor heben? Statt dessen ist aber Krieg und Streit unter uns und am Federkrieg fehlt es auch nicht.

„Kommt, laßt uns munter wandern,
Wir gehen Hand in Hand;
Eins freuet sich am andern
In diesem fremden Land.
Kommt, laßt uns kindlich sein,
Uns auf dem Weg nicht streiten!
Die Engel uns begleiten
Als uns're Brüderlein.

Und sollt' ein Schwacher fallen,
So greif' der Stärkere zu;
Man trag' und helfe allen,
Man pflanze Fried' und Ruh'.
Kommt, schließt euch fester an!
Ein jeder sei der Kleinste,
Doch auch wohl gern der Reinste
Auf uns'rer Pilgerbahn."

Diejenigen Leser, die mit der scharfen Bekämpfung gegen oder für die Separatisten, wie wir sie in letzter Zeit in verschiedenen Broschieren und Blättern mit wehmutsvollem Herzen wahrnehmen mußten, nicht recht ins Klare gekommen sein sollten, möchte ich auf das nüchterne Urteil des Professors C. Wedel aus dem Büchlein: „Abriß der Geschichte der Mennoniten. Drittes Bändchen" zum Schlusse hinweisen. Er sagt Seite 178—180 wie folgt:

„Die Stellung der meisten Aeltesten und dann die des Gebietsamtes gegen die Separatisten war aber nicht richtig und gestaltete sich zu einem Kampf mit bürgerlichen Waffen gegen eine kirchliche Bewegung, was ja gegen die wesentlichsten mennonitischen Grundsätze geht, daß man die weitgehende Verurteilung der bestehenden Gemeinde zurückwies, war ja natürlich; von vielen Bezeugungen der Gnade Gottes im Schul- und Jugendunterricht, an Kranken- und Sterbebetten konnten sie nicht Zeugnis ablegen! Aber die ersten Schriftstücke der von den andern sich trennenden Brüdern bezeugen ja deren Mangel an Fähigkeit, geschichtlich gewordene Schäden richtig zu beurteilen. Sie zeugen halt den Radikalismus junger Christen, die schnell mit anderen fertig sind und leicht undankbar gegen das Bestehende werden, das ihnen viel Segen gebracht hat. Trotzdem hat ihnen schwerlich ein aufrichtiger Ernst in ihrem Christentum abgesprochen werden können. Viel Liebe und Nachsicht wäre hier sicherlich am Platz gewesen und sodann die volle Einräumung der bürgerlichen Freiheit, welche wir Mennoniten für die Uebung unserer Gewissensüberzeugungen verlangen. Beides scheinen die meisten der Aeltesten sehr übersehen zu haben. Ihr Vorgehen in der Sache trägt einen stürmischen und hochkirchlichen Charakter. Auf die erste Erklärung der Separatisten antworteten sie mit einer Verweisung der Angelegenheit an das Gebietsamt. Dieses nun, anstatt dieselbe als eine kirchliche abzulehnen, ging recht scharf darauf ein, versuchte gegen die Ausgetretenen das Gesetz über geheime Gesellschaften zur Anwendung zu bringen und drohte mit Verhaftungen. Die Sache ging zunächst an das Fürsorgekomitee in Odessa; diesem reichten fünf Aeltesten ein Schriftstück ein, in welchem sie erklärten, daß sie die neue Gemeinde nicht für eine mennonitische anerkennen könnten und sie daher im Interesse des Friedens den Maßnahmen der Obrigkeit überlasse. Das Gebietsamt drang auf Ausschluß aus dem Kolonistenverband. Die Brüdergemeinde aber wußte auch bei den höheren Behörden in ihrem Interesse zu wirken, so daß ihr eine gewisse Duldung zuteil wurde.

Johann Harder, Aelteste der Gemeinde zu Ohrloff, unterschied sich in dieser Kontroverse durch seine besonnene und versöhnliche Stellung von den andern und widerlegte damit das Urteil der Separatisten über die bestehenden Kirchen, als ob sie ganz und gar verfallen seien. Er ließ sich nicht veranlassen, auf Berichte anderer hin die ausgetretenen Brüder zu verurteilen, sondern besprach sich mit ihnen persönlich, wies ihnen in ihrem Vorgehen die Verletzung kirchlicher Ordnung nach und erklärte sich schließlich bereit, mit der einmal eingetretenen Separation vorlieb zu nehmen und die neue Gemeinde neben den anderen gelten zu lassen. Er ließ ihre Versammlungen widerholt besuchen und da fand man wohl manches Lebhafte und Eigentümliche, aber nichts, was gegen die eigentlichen mennonitischen Grundsätze stritt. Auch der Aelteste der „Kleinen Gemeinde" nahm gegen die Bewegung eine passive Stellung ein und billigte namentlich kein obrigkeitliches Vorgehen gegen dieselbe. Seine und Aelteste Harders Erklärungen wurden jedoch zunächst vom Geburtsamt unterschlagen. Es gab viele Verhandlungen in dieser Sache bis hinauf zu den ober-

sten Behörden in St. Petersburg. Ja der Vertreter der Brüder-Gemeinde, Klassen, erhielt Gelegenheit, dem Kaiser eine Bittschrift einzureichen. In allen ihren Schriftstücken stellte sich die neue Gemeinde als eine solche hin, welche das echte Mennonitentum zum Ausdruck bringen wollte im Gegensatz zu den anderen, welche es nicht mehr hätten. Und die betreffenden Beamten müssen sich davon überzeugt haben, daß bei dem so ziemlich gänzlichen Mangel einer gemeinsamen kirchlichen Verfassung bei den Mennoniten derartige separatische Erscheinungen unvermeidlich seien. Gutachten über die Sache, wie das des Pastors Dobbert von Prischipp, fanden dann auch an der Bekämpfung der Bewegung vieles auszusetzen. Somit brannte die bürgerliche Opposition gegen dieselbe in sich selbst nieder. Sie zeigt aber, daß eine Gemeinschaft ihre eigenen Grundsätze mit Füßen treten kann, wenn sie nicht für eine genaue Kenntnis ihrer Bekenntnisse und ihrer Geschichte bei ihren Führern Sorge trägt."

Zum Schlusse noch viele Grüße an die liebe Mutter, alle Geschwister, Freunde und Bekannte in Amerika. Der Herr schenke uns ein frohes Wiedersehen. A. H.

Aktatsche, Rußl.

Die Taufe.

Von Hans Bornträger.

Werter Editor der „Rundschau"! Ich fühle zum Teil gedrungen, einige Bemerkungen zu machen über den ersten Artikel in der „Rundschau" No. 2, von J. T. Enns; der Inhalt ist von der Taufe. Ich stimme ganz mit ihm überein, und die Fragen, die er gestellt hat, wünsche ich auch beantwortet zu haben, wenn jemand ist, der es thun kann. (In nächster Nummer erfolgt eine Antwort.—Ed.) Ich will noch zu dem oben Gesagten hinzufügen, daß, so wie ich verstehe, muß der Mensch Buße thun, um selig zu werden, an den Herrn Jesum glauben, mit Wasser getauft werden und den Bund eines guten Gewissens mit Gott machen. Wenn Obiges nicht in vollem Sinne gethan wird, dann kann die Taufe allein nicht selig machen. Wie viel weniger die Mode oder Form von der Taufe, und noch mehr so: dieweil uns keine Form gegeben ist, aber zu taufen mit Wasser ist uns befohlen. Johannes Taufe war keine vollkommene, er taufte nur zur Buße, aber die christliche Taufe mit Wasser folgt auf den Glauben an den Herrn Jesum. Leset Apstg. 19. Als Paulus gen Ephesus kam und fand etliche Jünger und fragte sie, ob sie den Heiligen Geist empfangen haben, da sie gläubig worden seien, sprachen sie: Wir haben nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei. Paulus sagte: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf Johannes Taufe. Er sprach: Johannes taufte zur Buße und sagte ihnen sie sollen glauben an Jesum, daß er Christus sei. Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu.

Nun sehen wir, daß die christliche Taufe mit Wasser eine vollkommene ist, und die Taufe Johannes nur sozusagen ein Schatten davon ist.

Shipshewana, Ind.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Canton, den 16. Januar 1906. Lieber Freund! Einen herzlichen Gruß und die beste Gesundheit sei Dir von mir zum neuen Jahr gewünscht. Mit der Bitte, ein Lebenszeichen von mir in den Spalten der „Rundschau" aufzunehmen und an alle unsere Freunde hüben und drüben zu bringen. Erstens an die lieben Geschwister in Sagradoffa, Rußland. Da sind meinem lieben Mann seine Geschwister, Klas Hiebert, Abraham Enns, Korn. Enns und Katharina Enns. Ob die letzten beiden schon verheiratet sind wissen wir nicht. Vielleicht kannst Du mir Auskunft von meinen Geschwistern Joh. Görtzens Kindern geben, wo sie alle sind, wenn so, dann bitte, schreibe uns einen langen Brief oder durch die „Rundschau". Was machen Eure Kinder Bothen, sind sie und ihre Kinder alle gesund? Jetzt komme ich zu Onkel und Tante Heinrichs. Die Tante war früher eine Regehr. Es sind 37 Jahre seit wir uns nicht gesehen haben, auch werden wir uns vielleicht in dieser Welt nicht mehr sehen. So wolle der liebe himmlische Vater geben, daß wir uns droben wieder sehen, wo es kein Scheiden mehr giebt. Wie ich glaube, sind sie 85 Jahre alt. Jetzt nach der Krim zu meiner lieben Schwester F. Isaak. Was machst Du und alle Deine Kinder? Seid Ihr alle schön gesund. Schreibe uns doch einen langen Brief oder durch die „Rundschau". Jetzt zu den Geschwistern Jakob Sommerfelds in Ohrenburg. Was macht Ihr mit Euren Kindern? Ich muß Dir noch berichten, daß Leonhard Sommerfelds zu den Feiertagen nach Kansas kamen und zwei Wochen hier waren, aber die Zeit war uns viel zu kurz.

Jetzt noch etwas von uns. Wir sind noch schön gesund, wenn auch bisweilen etwas müde, aber, Gott sei Dank, nicht trostlos in der Hoffnung, daß unser Erlöser lebt. Unsere sechs Kinder sind alle verheiratet und wohnen in Kansas. Etliche ganz in unserer Nähe, dem Herrn sei Dank dafür! Der liebe Gott, der uns mit schonender Geduld getragen, wolle uns zur seligen Vollendung durchhelfen, das wünsche ich den Lesern und dem Editor. Grüßend,

Maria u. Jakob Enns.

Inman, den 19. Jan. 1906. Werter Editor! Werde heute die erste Korrespondenz in diesem Jahr schreiben. Ich weiß zwar nicht viel Neues, vielleicht ist uns das Alte mit dem Neuen zusammen doch nützlich und den zerstreut wohnenden Lesern der „Rundschau" auch förderlich. Es ist ja schön, daß die Schriftsprache erfunden und sich dadurch entfernt wohnende Freunde oftmals eine Freude machen; aber noch schneller geht die Drahtsprache, Telegraph und Telephon, daß plötzliche Ereignisse in kurzer Zeit in weit entfernten Gegenden den nahen Freunden mitgeteilt werden. So wurde auch hier bei Inman bei P. H. Böjen das Begräbnis am selben Tage gefeiert als ihre Mutter in Minnesota begraben wurde, nämlich die C. Klaassen, fr. Nikolaidorf, welche eine kl. Nichte zu mir war; ich besuchte Kl. in Minnesota vor etwa 20 Jahren.

Das Wetter ist hier fast wie im Sommer, alle Tage schön, des Nachts etwas Frost. Die aus dem Norden hierher kommen, müssen denken, es giebt hier keinen Winter, doch kann er ja noch kommen. Sonntag, den 14. Jan., kam Nachricht, daß die Schwester P. Block, Hillsboro, Kan., plötzlich gestorben sei und den 15. fuhren meine Kinder Franz Ensen dorthin zum Begräbnis; wollten auch Freunde und Bekannte besuchen und auch heute einer wichtigen Beratung in der Kirche zu Springfield beiwohnen. Den 9. besuchte mich Br. Jakob A. Wiebe, Hillsboro, es war mir recht erfreulich und wichtig, daß wir, die wir alt und grau sind und schon 25 Jahre so innigen Umgang gepflegt haben, unerwartet uns sehen und begrüßen dürfen. Br. A. A. Kl. fuhr mit ihm auf dem Wagen; er war zur Zeit ziemlich wohl, hielt denselben Abend in der Zoar Kirche Abendstunde und den nächsten Tag besuchte er Kranke. Den 18. kam ganz unerwartet Br. J. W. Buller, Jansen, Neb., her und erfreute mich mit einem angenehmen Besuch; erzählte mir viel von meiner früheren Heimat; da giebt's viel zu erzählen und zu fragen. Br. Buller will das Stadtleben aufgeben und Farmer werden; schaut hier bei Inman nach einer Farm aus, will auch noch das Land in Hamilton County besehen. Mit ihm kam auch D. D. Thiessen, der hier seine Kinder G. Klaassen besucht, und A. E. Reimer war schon in Canton ausgestiegen.

H. Hübners, die kürzlich Hochzeit hatten, sind nach Nebraska gefahren, indem Vater Hübner da Kinder hat. Jakob S. Friesens sind noch nicht zurück von ihrer Besuchsreise in Nebraska. — Hier, etwa fünf Meilen nördlich, war kürzlich ein Begräbnis, wie es nicht oft vorkommt. Vorige Woche starben acht Meilen nördlich von hier ein Paar Eheleute etwa eine Stunde auseinander an der Schwindsucht. Voriges Jahr starben drei ihrer Kinder auch an der Schwindsucht und das letzte Kind aus der Familie, ein Sohn von 12 Jahren, ist auch leidend, wohl an derselben Krankheit.

Komme auch noch mit der Bitte zu Dir, lieber Freund A. Enns, Felsenbach Post Nikopol, Du möchtest mir doch etwas mehr Aufschluß über meine Nichte, Deiner Schwiegermutter, geben; so wie ich in No. 49 der „Rundschau" las, ist sie bei Euch. Ja, liebe Nichte, wir waren einmal jung und sind alt geworden. Ich war vorigen September 74 Jahre und Du bist doch auch wohl nahe 70 Jahre alt? Sei doch so gut und berichte etwas von Deinen Geschwistern und von dem Absterben Deines lieben Mannes. Laß Abr. Enns schreiben, ich werde antworten. Auch wie es Deinen Geschwistern geht.

Einen Gruß an meine Geschwister in Rußland. Br. Kornelius, willst Du vom Terek fort? Schreibe doch einmal, hatten schon lange keinen Brief von Dir. Peter Fast.

Göffel, den 21. Jan. 1906. Werter Editor! Ich bitte um ein wenig Raum in den Spalten der lieben „Rundschau". Schon oft haben wir gelesen, daß manche durch dieselbe die Adressen ihrer Geschwister oder Freunde aufsuchen; so wollen auch wir es versuchen, ob wir die Adresse meiner lieben Schwester David Regehren, Sagradoffa, Rußland, jetzt aber auf dem Terek, ausfinden können. Sie sind im September 1905 von Alexeefeld, Sagradowka nach dem Terek gezogen. Wie wir gehört haben, ist Schwager Regehr dort nur eine Woche gesund gewesen, dann soll er im Oktober gestorben sein. Wenn jemand in ihrer Nähe die „Rundschau" liest, wäre er vielleicht so gut es ihr zu sagen, daß sie oder ihre Kinder Jakob Regehren, oder Wilhelm Pankratz uns so bald wie möglich die richtige Adresse schicken möchten, damit ich einen Brief an sie schreiben kann, denn wir möchten doch gerne Näheres von des lieben Schwagers Krankheit und Absterben erfahren. Wenn Du, liebe Schwester, diese paar Zeilen solltest zu lesen bekommen, dann bitte, sei so gut und schreibe uns

bald einen langen Brief vom Absterben Deines lieben Mannes, sowie auch von Deinem Befinden u.s.w. So bald wir die Adresse haben, schreibe ich gleich an Euch.

Einen Gruß an den Editor und alle Leser, Maria Both.

Unsere Adresse ist: David P. Both, Gössel, Kansas, Nordamerika.

Anm. Vielleicht könnte Onkel Korn. Fast, Sulack No. 5 Aufschluß geben?—Ed.

Inman, den 20. Jan. 1906. Werter Editor und Leser! Als ich heute abend so ein bißchen die „Rundschau" No. 3 durchsah, da mußte ich sagen: Hurrah für Inman! — Fünf Aufsätze in einer Nummer und zudem noch recht inhaltsreiche — welche Gegend kann das bieten?

Um auch weiterhin etwas von Inman zu finden, will ich versuchen etwas zu liefern. Will anknüpfen an den Satz über das westliche Kansas vom Vetter „Korr." Er sagt, in Mead Co. sei noch Land zu $6.00 per Acre und in Ford Co. zu $10.00 bis $12.00; ich will noch hinzufügen, in Hamelton Co. ist es noch billiger, als auf beiden genannten Plätzen; zudem liegen dort noch Hunderte Viertel (160 Acres), wovon jeder Mann und jede ledige Frauensperson über 21 Jahre alt, umsonst 160 Acres von der Regierung haben kann; $16.00 bis $20.00 Verschreibungsgebühren sichern eine Heimstätte und nachdem man fünf Jahre darauf gewohnt hat, giebt die Regierung einen „Deed" (Besitztitel), den niemand anfechten kann. Ich habe schon oft gedacht, warum so mancher arme Mann, der sich Jahr aus, Jahr ein auf Rentsfarmen abplagt und so mancher junge Mann, der hier nicht eine eigene Heimat gründen kann, dieses Anerbieten nicht annimmt. Wenn ich dann lese, wie teuer Eigentum in unserem alten Vaterland ist, und wie die Verhältnisse dort jetzt stehen, dann kann ich es nicht begreifen, warum nicht viele herkommen, um von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, und in Ruhe und Frieden leben. Der Editor macht eine ganz richtige Anmerkung: Den Verhältnissen muß man sich überall anpassen. Man muß in Amerika nicht nach russischer Art farmen wollen, der Texaner muß nicht nach Manitoba gehen mit dem Vorsatz, Korn und Baumwolle zu pflanzen; der nördliche muß nicht nach dem Süden gehen mit dem Vorsatz: ich will nicht von meinen Manieren und Auffassungen lassen — sogar der östliche Kansasfarmer muß nicht nach dem westlichen Kansas gehen mit dem Vorsatz, daß er nur das allein Richtige gelernt hat und dabei bleiben will, dann hat's geschellt, wie der Pennsylvanier sagt. (Stimmt ganz genau, freue mich über Deine klare Auseinandersetzungen.—Ed.) Ich bin schon in vielen Gegenden gewesen, und habe beobachtet, daß überall zu leben ist. Der Neuling muß bloß aufpassen, wie sein bester Nachbar es macht und ihm nachahmen, dann wird's schon gehen. Die Frage ist gar nicht, ob es im Süden, Norden, Osten oder Westen besser ist, sondern wo man sich zu Hause fühlt und sich in die Verhältnisse fügen kann. Ich weiß noch sehr gut, wie Anno 1874 Tausende aus dieser Gegend östlich gingen, weil sie hier nicht leben konnten. Nur ein Beispiel: Hier war ein Viertel Land mit einem kleinen Häuschen und 15 Acres in Kultur, oft bat mich der Eigentümer, ich solle ihm $75.00 dafür geben, — heute ist das Viertel nicht für so viel hundert Dollars zu haben. Von 1879 bis 1881 gingen oder fuhren die weißen Verdeckwagen bei Hunderten mit hoffnungsvollen Landsuchern nach Dodge City und weiter westlich, etwas über 100 Meilen von hier, um nach etlichen Jahren eben so scharenweise zurückzukommen, mit der Ueberzeugung, dort sei nicht zu leben, heute ist dort eine blühende Gegend, und das Land schon hoch im Preise. Jetzt heißt es Hamelton Co. ist zu weit west, aber die Exkursionen dorthin und die Hunderte Viertel, die schon „gefeilt" sind und noch alle Tage werden, beweisen, daß die Leute es nicht mehr glauben. Südlich von Syracus, Kan., giebt es eine mennonitische Ansiedlung, mehrere Hundert, worunter auch ich bin, haben sich schon Heimstätten gesichert und das dazwischen liegende Land billig gekauft, $2.00 bis $6.00 per Acre. Den 6. nächsten Monat geht wieder eine große Exkursion dorthin, und mancher wird von den verlassenen Heimstätten Besitz nehmen.

Nun ich will für diesmal abbrechen, um auch noch Raum für andere zu lassen.

Alle herzlich grüßend,

P. S. Warkentin.

Später. Das Wetter war bis Samstagmittag sehr schön, wahres Frühlingswetter, dann drehte der Wind im Norden und Sonntag den ganzen Tag auch jetzt noch bläßt er in recht lebendigem Tempo. Der Thermometer muß bei Null herum hängen. K. K. Ortman frägt, wie man Meerrettich vertilgt; ich kenne nur eine Art Vertilgung: man gräbt ihn aus, reinigt, reibt und vermischt ihn mit geriebenem Zwieback, Zucker und Rahm, das giebt eine schöne Zuthat zu Fleisch, es übertrifft allen Senf, überhaupt für „Repspeer" und kaltes Rindfleisch, sollte ich noch einmal nach Dakota kommen, dann möchte ich gerne bei der Vertilgung helfen.

P. S. W.

Buhler, den 15. Jan. 1906. Lieber Editor! Peter Nickel wurde geboren den 27. Juli 1826 in Montau bei Graudenz, Westpreußen und starb am 30 November 1905 in der lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens. Der Verewigte war viele Jahre lang ein Glied der deutschen Methodisten-Gemeinde zu Lyona, Kan., doch da die Gebrechen des Alters sich bei ihm geltend machten, zog er vor zwei Jahren zu seinem Sohne nach Buhler, Kan., um da einen ruhigen Lebensabend zu genießen. Allein vor etwa zehn Monaten stellte sich ein sehr schmerzhaftes Kopfleiden ein. Er unterzog sich einer Operation, welche ihm nur wenig Linderung brachte. Seine Leiden waren in letzter Zeit sehr groß, doch trug er dieselben mit christlicher Geduld und Ergebung in den Willen Gottes. Er hinterläßt seine trauernde Gattin, mit welcher er 53 Jahre Freud und Leid geteilt, einen Sohn, zwei Töchter, drei Brüder und drei Schwestern, nebst vielen Anverwandten und Bekannten seinen Heimgang zu betrauern. Er wurde am 2. Dezember auf dem Friedhofe der Buhlers Kirche beerdigt. Aeltester Buhler und Pastor Hermann leiteten den Trauergottesdienst. J. N.

Nebraska.

Henderson, den 21. Januar 1905. Werte „Rundschau"! Abr. C. Wall und Gattin, die längere Zeit in Kansas auf Besuch geweilt, sind wieder zu Hause angelangt. Ebenso auch Rev. Korn. P. Epp und Gattin, die in Jansen, Neb., weilten.

Auf längeren Besuch hergekommen ist Heinrich Peters mit Familie von Oklahoma.

Auf einer Geschäfts- und Besuchsreise in Oklahoma befindet sich zur Zeit Freund H. G. Epp.

Nach Litchfield, Neb., zu Verwandten und Freunden auf Besuch gefahren sind Frl. Anna Gäde, Aelt. C. M. Wall und Gattin, sowie Frau Jakob Penner von Saskatoon, Sask., welche gegenwärtig hier weilt.

Nach glücklicher Reise kam Jakob Gooßen mit Familie gestern abend von Südrußland hier an. Sein Bruder Johann Gooßen von hier, sowie dessen Sohn Johann, waren ihnen eine kurze Strecke entgegen gefahren. Freund Gooßen wäre jedenfalls in der Lage, einen sehr interessanten Bericht schreiben zu können. (Soll herzlich willkommen sein.—Ed.)

Heute ist es helle mit kaltem Nordwind. Korr.

Oklahoma.

Medford, den 21. Jan. 1906. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Muß zuerst um Entschuldigung bitten, daß ich so lange nicht geschrieben habe; kann keine andere Ursache angeben, als daß es immer vernachläßigt worden ist; will mich aber im Schreiben wieder bessern. (Der letzte Teil Pred. 5, 3.—Ed.)

Haben hier seit gestern abend sehr kalten Nordwind; hatten bis jetzt sehr schönes Wetter.

Heinrich Epp von Henderson, Neb., weilt hier bei Freunden auf Besuch. Schreiber dieses samt Familie waren vorigen Sonntag bei Nord Enid und Kremlin, Okla., bei Mama Voth und den Eltern A. Sperlings auf Besuch, hatten eine glückliche Zeit und kamen Sonntagabend gesund zurück.

P. J. Hiebert ist wieder nach Beaver Co. gefahren, allwo er ein Stück Land hat.

Hier in der Stadt wird noch hin und wieder gebaut. Von Krankheiten kann ich nichts berichten. Nächstes mal mehr.

Verbleibe grüßend Euer geringer

J. H. Voth.

Goodwin, den 15. Jan. 1906. Werter Editor und alle Rundschauleser! Gruß zuvor! Gewöhnlich wenn ich in die „Rundschau" schaue, frage ich, was wird denn für mich Lehrreiches darin sein. Ich finde, daß oft etwas hereingekommen ist, was ich im ersten Sinn nicht für das Wichtigste für Kinder Gottes halten kann, denn im Grundsatz heißt es über die Taufe: „Gehet hin in alle Welt" u.s.w. Das zweite: „Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden." Diese Frage ist für mich so einfach, denn der Apostel ermahnt uns sowohl als die Ebräer, wie wir es lesen in Ebr. 10, 19—23. Von der Form der Taufe finden wir in Apstg. 8, 38. 39.

Also, ich bin froh, daß es nicht auf uns ankommt, sondern auf den Heiligen Geist, dem wir, wenn wir ihn anders empfangen haben, folgen; dann besprechen wir uns nicht lange mit Fleisch und Blut.

Schließend alle Rundschauleser grüßend, der geringe,

A. J. Pankratz.

Sophia, Beaver Co., den 15. Jan. 1905. Werte „Rundschau"! Nach langem Schweigen will ich versuchen, Dir ein paar Zeilen mit auf die Reise zu geben, das heißt, wenn der liebe Editor es annimmt. Der Winter ist dieses Jahr sehr gelinde im Gegenteil von vorigem Jahr, denn wir haben nur einmal ein wenig Schnee gehabt und das war den 1. Januar. Dann bekamen wir ungefähr vier Zoll Schnee und der war bald wieder weg. Mehrere Farmer pflügen fleißig zum Frühjahr. Franz Wieben sind zwei Wochen zurück nach Medford, Okla., gefahren, wo Freund

Wiebes Schwester, Katharina, den 4. d. M. mit Peter Reimer Hochzeit hatte. Geschwister Wieben werden in Bälde zurück erwartet.

Bei Heinrich Frösen ist gestern, den 14. d. M., früh morgens ein erstgeborener Sohn eingekehrt, welches den Heinrich groß einhergehen macht. Sonst ist übrigens alles gesund und munter. Möchte gerne wissen, ob folgende auch die „Rundschau" lesen, damit sie unsere rechte Adresse richtig bekommen: Heinrich Fröse, J. P. Reimer, Medford, Okla., und Abraham T. Janzen, Korn, Okla., (H. F. und J. P. R., ja.—Ed.) wenn so, dann möchte ich Euch, liebe Onkel und Cousinen bitten, uns einmal brieflich zu besuchen.

Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, ziemlich gut. Wünsche dem Editor und allen Lesern dasselbe. Auch nachträglich allen ein glückliches neues Jahr. Unsere Adresse ist:

Jakob K. Fröse,
Sophia, Beaver Co., Okla.

Norddakota.

New Home, den 3. Jan. 1906. Lieber Editor der „Rundschau"! Wünsche Ihnen Gesundheit an Leib und Seele. Weil auch ich ein Leser der „Rundschau" bin und dieselbe gerne lese, so habe ich noch einen neuen Leser gefunden und sende Ihnen jetzt mit diesem den Betrag. Ich möchte gerne durch die liebe „Rundschau" von Abraham Toews, früher Sagradowka, erfahren, ob er mit den lieben Seinen noch am Leben ist, wenn so, dann laßt doch etwas von Euch hören, wie es Euch geht. Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund, welches wir auch Euch von Herzen wünschen. Von unseren Kindern gehen vier zur Schule, die jüngste von ihnen ist 14 Jahre alt. Haben jetzt schon eine zeitlang schönes Wetter, haben gute Schlittenbahn, besser als jemals.

Die Ernte war schön. Weizenpreis ist gegenwärtig von 68 bis 71 Cents, Flachs war gestern $1.02. Wir danken unserem lieben Heiland, denn wir können uns nichts nehmen.

Sind Abr. Dücken, Pastwa, und David Kroekers noch alle am Leben? Es würde uns eine wahre Freude sein von Euch zu hören. Wir sind auf dieser Welt nur als Arbeiter, ja ein jeder von uns hat etwas vom Herrn bekommen, womit er wuchern soll, nicht wahr? und ich frage: Was haben wir im verflossenen Jahre für den Herrn gethan, haben wir für die Himmelsscheuer Garben gesammelt? dann wohl uns. Wenn nicht, dann wehe uns! Wie oft hat vielleicht der Vater im Himmel gesagt: „Haue ihn ab, was hindert er das Land," aber der Sohn Gottes hat noch für mich und für Dich, lieber Mitpilger nach Zion, Fürbitte beim Vater im Himmel eingelegt, er sagt: „Laß ihn noch dieses Jahr stehen, ich will um ihn graben und düngen, ob er nicht wird Frucht bringen, wo nicht, so haue ihn ab." Mein Vorsatz ist, und ich hoffe, ein jeder von uns, dieses neue angetretene Jahr für den Herrn zu leben, daß, wenn er kommen wird, daß wir nicht zu leicht erfunden werden.

Euer geringer Mitpilger nach Zion, David Toews.

Minnesota.

Mt. Lake, den 19. Jan. 1906. Lieber Editor! Möchte den werten Lesern wieder einige kurze Notizen von Ereignissen mitteilen. Zunächst wäre zu berichten, daß trotzdem wir bis jetzt einen ungewöhnlich gelinden Winter hatten, es mit dem Gesundheitszustand nicht sehr gut ist, denn hin und wieder hört man von Erkältungen und anderen vorübergehenden Krankheiten. Schwer krank war die Gattin des Korn. H. Hiebert, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wurde, ist jetzt aber auf dem Wege der Besserung. Eine besondere Erleichterung in dieser Lage wurde ihr auch dadurch zuteil, daß ihre Eltern von Langham, Sask., hier auf Besuch waren und sie pflegen halfen. Auch ist Gerhard Fast auf der Krankenliste. Ebenfalls auch Lehrer Jakob F. Loewen. Letzterer geht auch seiner Genesung entgegen. Auch der alte Großvater Heinrich Goossen ist schon seit längerer Zeit bettlägerig. Er ist die älteste Person in unserer deutschen Ansiedlung, wohl an 93 Jahre und war bis dahin immer noch sehr rüstig, jetzt machen sich die Folgen des hohen Alters doch geltend. Seine Kinder Klaas J. Dick nebst Gattin von Norddakota kamen unlängst her, um ihren alten Vater in diesem Leben noch einmal zu besuchen. Gerhard C. Dick und P. J. Thiessen von Langham, Sask., weilen auch hier bei Eltern und Geschwister und freuen sich, bei diesem schönen Minnesotawetter Freunde und Bekannte besuchen zu dürfen, gedenken aber, nachdem der öffentliche Ausruf auf der elterlichen Farm des G. C. Dick, der am 30. d. M. stattfinden soll, vorüber ist, wieder ihrer Heimat, Saskatchewan zuzueilen.

Einer Einladung folgend fuhr Aelteste Heinrich Voth, den 12. d. M. nach Okeene, Okla., um daselbst eine Bibelschule zu leiten und sonst in dem Weinberge des Herrn thätig zu sein. Reiseprediger H. S. Voth reiste, nachdem er hier längere Zeit Erweckungsversammlungen gehalten, nebst Gattin nach Harvey, N. D., und Manitoba, um auch daselbst für seinen Meister zu wirken.

Mit Gruß, Korr.

Iowa.

Talaski, im Januar 1906. Lieber Bruder Fast! Viel Glück zum neuen Jahr. Man sagt oft: Besser spät als gar nicht, aber wenn man am Ende spät ist, so werden die Thüren verschlossen und dann muß man draußen bleiben. Wir lesen die „Rundschau" gerne, prüfen sie und was uns nicht gefällt, behalten wir nicht, schadet uns auch nichts.

Die Witterung ist schön; Schlittenbahn ist gut. Alles ziemlich gesund.

Gruß an den Editor und alle Leser,

Jakob Amstutz.

Georgia.

Pinia, den 20. Januar 1906. Lieber Freund M. B. Fast! Schicke mit diesem $2.00 für die „Rundschau". Wir haben hier das schönste Wetter und sind fleißig daran für die kommende Ernte zu pflügen. Wo immer die Arbeit mit guter Hoffnung auf Erfolg gethan werden kann, da bleibt es wahr, was schon lange vor uns ausgefunden ist:

Arbeit macht das Leben süß,
Macht es nie zur Last;
Der nur hat Bekümmernis,
Der die Arbeit haßt.

Mit Wohlgefallen lesen wir, daß auch im Norden dieser Winter sich recht milde anläßt. Und auch, daß die Zustände im lieben Rußland sich zu bessern scheinen.

Mit freundlichem Gruß,

A. Hiebert.

Idaho.

Cresent, den 16. Jan. 1906. Werter Editor! Habe das Büchlein und die Couverte erhalten, besten Dank dafür. Nun will ich, wie es Dein Wunsch ist, etwas von dieser Gegend berichten. Die „Potlatsche" ist in Bezug auf Fruchtbarkeit die herrlichste Gegend des Westens; angenehmes, mildes und gesundes Klima, sowie Verschiedenheit der Produkte, welche hier gezogen werden. Diese Gegend wird südlich von dem Clearwater Fluß begrenzt und bildet in seiner Gesamtheit eine hügelige Hochebene, welche mit seinen Farmen und Obstgärten einen wundervollen Anblick gewährt. Im Norden und Osten umgrenzen die Ausläufer der Felsengebirge dieses Stück Erde und bilden zugleich einen wirksamen Schutzwall gegen Stürme irgend welcher Art. Weizen ist das Hauptprodukt und bringt im Durchschnitt 35 bis 40 Bu. per Acre. Gerste bringt 40 bis 50; Hafer 60; Flachs 20 Bu. durchschnittlich per Acre. Das Korn gedeiht hier auch sehr gut. In anderen Gegenden nördlich und westlich giebt es starke Nachtfröste, welche den Kornbau verderben. Verschiedene Fruchtsorten und Trauben gedeihen sehr gut. Auch Viehzucht kann hier betrieben werden. Leute, die ein Heim suchen, sollten nicht versäumen und diese Gegend besehen. Es ist noch Platz für viele. Wirklich liegt ein Fußtief Schnee, aber es wird hier nicht so kalt wie es gewöhnlich um diese Zeit im Osten ist. Es gefällt mir und meinen Angehörigen so weit recht gut. Drei Stunden von uns ist die nächste Bahnstation Kendrick. Der Gesundheitszustand ist gut, welches wir dem Geber als Guten zu verdanken haben.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen,
In Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen schwirren hoch vor Lust,
Was, sollt' ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl' und frischer Brust?

Den lieben Gott laß ich nur walten,
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld,
Und Erd' und Himmel will er halten,
Hat auch mein' Sach' aufs Best' bestellt.

Mit Gruß an den Editor und Leser, A. Graber.

Michigan.

Comins, den 19. Jan. 1906. Lieber Bruder Fast! Die „Rundschau" ist uns immer ein lieber Gast, der uns aus allen Gegenden Nachricht bringt, und so denke ich wird jeder Rundschauleser sagen müssen. Da ich von verschiedenen Gegenden Anfragen über Land und Produkte in Michigan erhalte, so dachte ich, es wäre vielleicht manchem damit gedient, wenn ich durch die „Rundschau" die wichtigsten Fragen beantworten würde. Es ist uns um eine größere deutsche Ansiedlung zu thun, und da diese Gegend noch viel unbebautes Land hat, sehr fruchtbar ist, und man sehr gut sein Leben machen kann, so möchte ich solche, die kein Land haben, aber gerne haben möchten, wissen lassen, daß sie hier mit wenig Geld zu ihrem eigenen Heim kommen können. Manchen schreckt wohl der kalte Winter zurück, wenn er denkt, wie weit nördlich Michigan liegt, aber ich kann berichten, daß es diesen Winter bis jetzt nur einmal 14 Gr. R. kalt war und nur selten bis 10 Gr. und mehrere Male hatten wir sogar Tauwetter für zwei bis drei Nächte nacheinander. Schnee haben wir ungefähr 12 bis 15 Zoll, somit gute Schlittenbahn.

Es ist gegenwärtig noch viel Arbeit, ein armer Mann, der gesund ist, und arbeiten will, kann schönes Geld

verdienen, denn er bekommt von $26 bis $30 per Monat samt Kost und Logis. Das Land kostet von $6 bis $10 per Acre. Kaufbedingungen kann der Käufer in vielen Fällen sich selbst stellen, doch soll eine kleine Anzahlung gemacht werden. Kühe kosten von $25 bis $40 das Stück; Pferde sind rar und preisen von $125 bis $200 und darüber das Stück. Das meiste Land ist Waldland mit Hartholz bewachsen, und meistens das beste Bauholz herausgeschnitten, aber noch viel Holz darauf zum Bauen und Brennen. Einiges Land ist teilweise mit Fichten bewachsen und hat viel Gras, besonders zur Viehweide geeignet, aber nicht so gut für Ackerbau. Obst wächst ausgezeichnet. Ein Mann in dieser Nachbarschaft hat diesen Herbst 2000 Bushel Aepfel zu 75 Cents das Bushel verkauft. Bauholz ist $16 bis $22 per 1000 Fuß. Die Brunnen sind von verschiedener Tiefe; auf vielen Stellen findet man Quellen mit dem schönsten Wasser, daß man keinen Brunnen nötig hat.

So viel ich weiß, sind wir alle schön gesund, doch ist dies auch ein Land, wo Menschen geboren werden und auch sterben müssen, und wenn ich auch von keinem Sterbefall berichten kann, so zeigt das doch der Kirchhof an.

Wir arbeiten alle zusammen für die Company und machen Brennholz bei der „Cord"! auch kann man Schienenlager beim Stück für die Company machen, welches ein schönes Geld einbringt, wer darin geübt ist, doch diese Uebung fehlt uns noch.

Heute, den 20. Jan., ist wieder Tauwetter, es scheint als ob es regnen will, es arbeitet sich bei solchem Wetter nicht so gut, als wenn es kalt und trocken ist, man wird nicht so naß, wenn man bei der Arbeit bis an den Knieen im Schnee stehen muß.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannte in den verschiedenen Staaten. P. H. Buschman.

Oregon.

Dallas, den 16. Januar 1906. Werte „Rundschau"! Möchten von hier auch einmal einen Bericht einsenden, wir haben jetzt auch Winter, jedoch ist es nicht so kalt, als im Osten, aber anstatt kalt, haben wir viel Regen, selten Schnee und wenn's doch einmal schneit, so ist er nur von kurzer Dauer. Wir wohnen etwas über ein Jahr auf unserem eigenen Lande, sind aber schon 10 Jahre in Oregon. Unsere lieben Eltern Pet. Abrahams wohnen bei uns in einem Hause allein, hatten bis jetzt noch immer ein wenig gewirtschaftet, nun sich aber mehr der Ruhe hingegeben. Unsere Eltern wohnten früher in Sparrau, Rußland. Sie haben den 16. Dez. 1905 ihre goldene Hochzeit gefeiert und zwar in unserem Hause. Zu diesem Zwecke waren Geschwister und Freunde eingeladen an der Feier teilzunehmen. Die Einleitung wurde von Br. Abraham Buhler mit Lesen aus Gottes Wort und Ansprache gemacht, dann folgte Br. Jakob Toews mit einer Ansprache aus Gottes Wort, dann wurden noch Glückwünsche und Gedichte von Kindern, Großkindern und Freunden dargebracht. Ein Gedicht möchten wir hier folgen lassen:

Ein halb Jahrhundert habet ihr
Gewandelt Hand in Hand,
Durch Freuden und durch Leiden hier
In diesem Pilgerland.

War Gottes Segen nicht mit euch
Und eurem Kinderkreis?
War seine Gnad' nicht groß und reich
Auch bei so manchem Kreuz?

Das hohe Alter ist nun hier,
Und manches Ungemach,
Und täglich mehr noch werdet ihr
Dadurch gebeugt und schwach.

Und dennoch ist's bei solchem Los
In eurem kleinen Kreis
Ein Trost für euch, so süß und groß:
„Gott waltet immer weis'."

Sein Nam' ist eine feste Burg,
Sein Arm regiert mit Macht,
Vertrauet ihm! Er bringt euch durch,
Auch durch die letzte Nacht.

Schaut hin, dort über Grab und Tod,
Dort ist die ew'ge Ruh';
Dort winkt das schönste Morgenrot,
Verhelf' euch Gott dazu!

Unsere Eltern rühmten die Gnade Gottes, die in Freud und Leid mit ihnen war. Zum Schluß wurden noch alle mit einem Liebesmahl bedient, dieser Tag war ein Gedenktag, wo sie sagen konnten, „Ebenezer" bis hierher hat uns der Herr geholfen, unser Vater ist jetzt 76 und die Mutter 81 Jahre alt. Dies diene allen Freunden und Geschwistern zur Nachricht, Vater hat noch einen Bruder in Rußland, Onkel Korn. Abrahams, Gnadenfeld, und einen Halbbruder, Onkel Jakob Abrahams, in Kansas, Mutter hat noch eine Schwester, Tante Hein. Tessmann in Oklahoma, dann sind noch in Rußland von denen Mutter Tante ist Korn. Heinrichs, Franz Heinrichs, David Heinrichs und Peter Penners Kinder. Alle oben Genannten, auch alle ungenannten Freunde der Eltern sind mit diesen Zeilen herzlich von ihnen gegrüßt, und auch aufgemuntert, noch einmal an sie zu schreiben. Es würde sie sehr freuen, besonders Onkel Korn. Abrahams, Rußland, wird ersucht, sie noch einmal mit einem Lebenszeichen zu erfreuen, von den Kindern wohnen nur wir und David Nachtigals hier in Oregon, die anderen Geschwister wohnen auch verstreut, Gerhard Toewsen, Bernhard Wallen und Andreas Nachtigals, wohnen in Nebraska, Bruder Franz Wall in Kansas, Schwester Peter Wall wohnt mit ihren Kindern in California, Bruder Peter starb etwas über ein Jahr zurück, wie seiner Zeit in der „Rundschau" berichtet wurde. Jetzt möchten wir noch einen Gruß an die Tante meines Mannes, Franz Martens, Memrik abgeben. Auch an Onkel Franz Regehrs Kinder in Rußland, früher Paulsheim wohnhaft. Zum Schluß noch einen Gruß an meinen früheren Schullehrer Jakob Wiebe, jetzt wohl irgendwo in Oklahoma; ich erinnere mich seiner noch oft. Es würde auch uns freuen von oben Genannten einen Brief zu erhalten.

Grüßend unterzeichnet,

Pet. P. u. Kath. Friesen.

Unsere Adresse ist: Peter P. Friesen, Dallas, Polk Co., Oregon, Nordamerika. R. F. D. No. 1.

California.

Anaheim, den 17. Jan. 1906. Werter Editor! Das vergangene Jahr haben wir hinter uns. Was die Zukunft uns bringen wird, weiß man nicht, darum laßt uns mutig arbeiten und uns untereinander nützlich sein.

In Fullerton haben sich durch die Heilsarmee 100 Personen bekehrt und in Santo Ana 300.

Als ich dieser Tage in die Stadt ging, sahe ich, daß die Leute mit dem Totenwagen fuhren, weiß aber nicht wer gestorben ist. Als ich dieser Tage auf der Straße ging, sahe ich, wie hier Ball gespielt wird, denn hier spielen die Leute auf den Telephonpfosten Ball. Wünsche dem Editor und allen Lesern die beste Gesundheit. Unser Gesundheitszustand ist nicht sehr gut.

Grüßend, G.

Washington.

Farmer, Douglas Co., den 12. Januar 1906. Werter Editor der lieben „Rundschau"! Wünsche Dir sowie allen lieben Rundschaulesern Gottes reichen Segen in diesem Jahr. Du, lieber Editor, wirst doch zufrieden sein, wenn ich Dir wieder einen neuen Leser auf die Liste bringe. Einliegend sende ich Dir $1.00; die Adresse findest Du unten. (Herzlichen Dank. Wir möchten in diesem Jahre gerne die Zahl 5000 voll machen — wer will noch helfen?—Ed.) Will jetzt berichten, daß wir fast drei Fuß Schnee haben und wie es heute aussieht, giebt es noch mehr. Auch war ich am Neujahr in Adams Co., auf der Brüderkonferenz. Den Segen, den ich dort erfahren durfte, kann ich nicht niederschreiben. O, welch ein Vorrecht haben wir doch als Kinder Gottes und wie herrlich, wenn Jesus seine Kinder speist. Der Text war Offenb. Kap. 14; auch durfte ich mit etlichen Brüdern bekannt werden, die auch Rundschauleser sind; auch hat es mir dort sehr gefallen, dort ist das Land mehr ebener als hier bei Waterville und man sieht den Fleiß der Rußländer auf jeder Farm, aber das Land ist sehr teuer, $35 bis $40 per Acre. Es ist gutes Land, wie es scheint, sind die Farmer dort alle zufrieden.

Möchte jetzt noch nach Rußland, wenn es dem Editor recht ist. Wie ist es mit Dir, lieber Schwager Johann Georg Propp, alt Hussenbach, warum schreibst Du nicht einmal und Du, Bruder Jakob Weizel, ich habe, seitdem ich die „Rundschau" für Euch bestellte, noch von keinem Nachricht erhalten. Schreibt doch auch für die „Rundschau", wie es im allgemeinen bei den Brüdern geht und steht. Wir sind mit unseren vier Kindern, Gott Lob und Dank, noch gesund, hoffen, daß Du, lieber Schwager, bald einmal schreibst, wie es Euch geht. Uns geht es gut; wir haben keine Not, haben ja einen reichen Vater, der sorgt stets für mich und läßt uns nie im Stich, er zieht uns hin zu sich, Jesus ist mein.

Grüßend verbleibe ich Ihr geringer, G. Jak. Besel.

Canada.

Manitoba.

Kleefeld, den 19. Jan. 1906. Lieber Editor! Einen Gruß der Liebe an Dich und alle Leser zuvor! Wir sind wieder, nachdem wir mehr oder weniger unter der Krankheit, die man allgemein mit dem Sammelnamen „Grippe" bezeichnet, zu leiden hatten, so leidlich gesund. Bis vor kurzem war die Grippe fast ganz ausgeblieben, aber jetzt scheint sie es noch nachholen zu wollen. Hier sind auch wieder Sterbefälle zu verzeichnen. Johann Esau, der Einsiedler, ist den 11. Januar halb acht Uhr abends bei Jakob T. Barkmanns, Heubuden, wo er in Pflege war, gestorben. Ich glaube, er hat die Hälfte der siebziger Jahre überschritten.

Auch ist Johann F. Hiebert, früher Jefferson Co., Neb., Montag, den 15., abends in Steinbach, wo sie jetzt wohnten, gestorben. Beide haben die letzten Tage ihres Hierseins, wie es scheint, geschlafen, bis der Tod sie ablöste. Näheres ist uns nicht bekannt. Joh. Hiebert soll morgen, den 20. begraben werden.

Wie verlautet, will die Frau des verstorbenen Joh. Hiebert, den 23. ihre Sachen versteigern und dann so bald als möglich nach ihrer alten Heimat, Jansen, Neb., zurückreisen, wo ihre Eltern und Geschwister wohnen.

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Die sechste Seite.

Für die Zukunft stellen wir die sechste Seite der „Rundschau" unsern Predigern, Schullehrern und Schulfreunden zur Verfügung, um die „Schulfrage" zu besprechen. Wir bitten, „frei" zu sein.

Zur Schulfrage.

Belohnung oder Preisverteilung.

Ist eine Belohnung oder Preisverteilung resp. auch ein Versprechen diesbez. bei Schulkindern von Nutzen oder ist es schädlich? Es ist mitunter über diese Frage disputiert worden. Nachstehende Zeilen mögen daher meine Ansicht hierüber kund thun. Im Sprüchwort heißt's: „Jedes Ding hat zwei Seiten," obgleich, nebenbei bemerkt, manche Dinge noch mehr haben, mögen hier zwei erwähnt sein. Beleuchten wir die Frage erst

Vom Standpunkt der allgemeinen Welt.

Wir werden sehr weit zurückgehen müssen, um den Ursprung dieser üblichen Sitte ausfindig zu machen. Finden wir doch schon zur Zeit Josephs, daß ein weltlicher König Pharao als Belohnung und Ehrenzeichen, dem Manne, dessen Weisheit die der Aegypter weit übertraf, seinen königlichen Ring an die Hand that und ihm eine goldene Kette um den Hals hing. Jakob belohnte Josephs Kindestreue mit einem bunten Rock. — Heutzutage sind Belohnung und Preisverteilung so allgemein, wie nur möglich. Vom höchsten Offizier bis zum gemeinen Soldat und in allen Geschäftszweigen bis in die kleinsten Details in der Kinderstube des einzelnen Familienlebens; überall sehe ich Belohnung und Preisverteilung. Und geht es erst zu den alljährlichen christlichen Weihnachten oder aber zu den Neujahrsfesten, so giebt es da ebenfalls bei letzterem diesbezügliche Belohnungen. Weihnachten sollte einen anderen Grund und Zweck haben. Doch wird auch vielfach, wohl fast allgemein, schon von Müttern vorher den Kindern für verlangte hübsche Artigkeit Lohnverheißung auf Weihnachten gemacht. Diese Preisverteilung bildet wohl im großen ganzen den größten Teil der Weltregierung: die größten Heldenthaten auf dem Kriegstheater oder auf der Bühne, auf dem Gebiet der Erfindung oder der einfachen Farmarbeit beruht thatsächlich auf Belohnung und Preisverteilung. Ja, was ist — genau genommen — eine gute Ernte anders als eine Belohnung für Fleiß und „Musterarbeit". Und was ist der Verkauf edler Rassen von Pferden, Kühen, Schafen u.s.w. anders als das Einstecken einer Preisverteilung, wie der Weltmarkt ihn Dir bietet und zuerkennt? — doch von anderer Seite,

Vom Standpunkt des Christentums

betrachtet; denn man hält es ja für Unrecht oder schädlich, weshalb diese Frage seiner Zeit Gegenstand eines Konferenzpunktes unter Schullehrern aufs Tapet gebracht wurde. Da müssen wir aber zur Bibel greifen. Wie steht nun der erste Teil, die Lehre des alten Bundes zur Preisverteilung? Enthält sie dergleichen Dinge? Ich sage: „In großer Menge." Gott selbst ist der Ursprung davon. Lesen wir nur die vielen Verheißungen Gottes an Abraham und später an dessen Nachkommen. Verheißener Segen im Irdischen, Zuerkennung des Landes Kanaan als Eigentumsrecht für Befolgung seiner Gebote, Sieg über die Feinde u.s.w., was sind dies anders als Preisverheißungen? Dieselben sind so häufig gegeben, daß es überflüssig ist einzelne zu zitieren. Doch gehen wir weiter: Wie steht

Die Lehre des neuen Bundes zur Preisverteilung?

Auch hier, wie im alten Bunde, ist eine so große Menge von Lohnverheißung, daß Du nur Dein Testament zu öffnen brauchst und von überall schauen Dich diese Preis- oder Lohnverheißungen an. Der erste Teil der Bergpredigt Christi enthält eine Fülle von Lohnverheißungen. Die Nachfolge Christi ist überall verbunden mit Lohnverheißung. Die späteren Lehren der Apostel enthalten stets wieder dergleichen: „Laufet nun also, daß ihr's ergreifet!" 1. Kor. 9, 24. Das ist jedenfalls eine Preisverheißung und das letzte Buch der Bibel konnte nicht geschlossen werden, ohne vorher diesem in tiefem Elend versunkenen Menschengeschlecht noch eine Fülle von Preisverheißungen vor Augen zu malen. Doch zum Schluß: Du stehst zwei Polen gegenüber. Der eine ist der Pol der Liebe und der Barmherzigkeit. Er bietet Dir eine Fülle von Preisverteilungen, dem Glaubenden ewiges Leben, Vergebung der Sünden als Gnadengeschenk, dem Ueberwinder eine Krone, den Morgenstern u.s.w. Wirst Du von diesem nicht angezogen, wird Dich ein anderer anziehen. Das ist der Pol, wo Heulen und Zähneklappen ist. Also Lohnverheißung und Preisverteilung ist göttlich und biblisch, warum sollte es diesen Kleinen in der Schule wohl schädlich sein? Sehen wir aber, daß eine Preisverteilung der allgemeinen Welt manche Menschen hochmütig macht, so stoßen wir auf die Frage: Wer ist schuld? die Preisverteilung oder der Mensch? Fleißkärtchen und verschiedene andere Geschenke sind meiner Ansicht nach etwas Gutes und erwecken sie einen Eifer im Lernen, so finde ich das wiederum nur biblisch gerechtfertigt: „Eifern ist gut, wenn's immerdar um das Gute geschieht." Gal. 4, 18. Für die richtige Balanze soll der Lehrer sorgen und das Kind darin richtig unterrichten, also „richtig gewöhnen", denn das Kind stößt später ohnehin überall auf „Preisverteilung".

Mit Gruß,

Ein Freund der Kinder.

Kindererziehung im Sprüchwort.

Die deutschen Sprüchwörter erweisen sich als treffende Menschenkenner. Sie schildern kurz und treffend die Eigenheiten der Kinder und lehren viele treffliche Regeln der Erziehung, welche, weil sie aus der Erfahrung geschöpft sind, stets gültig bleiben.

1. Kinder lernen mit den Augen so viel als mit den Ohren. 2. Kinder lernen reden in kurzer Zeit, schweigen mancher sein Lebtag nicht. 3. Kinder dürfen nicht jedes Mus kosten wollen. 4. Kinder dürfen nicht wissen, daß die Eltern Geld haben. 5. Kinder müssen warten, bis sie gefragt werden. 6. Kinder sind der Mutter beste Spielleute, des Hauses Segen, das Pfand der Ehe. 7. Kinder sind eine Brücke zum Himmel. 8. Kinder sind Kinder, Kinder treiben Kinderstreiche. 9. Kinder, so schreien, am besten gedeihen. 10. Kinder und Frauen verschweigen, was sie nicht wissen. 11. Kinder und Narren reden die Wahrheit. 12. Das Kind ist bis zum 5. Jahre Dein Herr, bis zum 10. Dein Kind, bis zum 15. Dein Geheimrat; dann wird es Dein Freund oder Dein Feind. 13. Wenn man die Kinder zu Markte schickt, löst der Krämer Geld. 14. Die kleinen Kinder treten der Mutter auf das Kleid, die großen auf das Herz. 15. Eine Mutter kann eher sieben Kinder ernähren, als sieben Kinder eine Mutter.

Sehr einfach. Lehrer (zu den Kindern): „Ihr verwechselt immer gestern und morgen, jetzt paßt mal auf: Vorgestern war gestern gestern und vorgestern heute; gestern war vorgestern morgen und gestern heute; heute war vorgestern übermorgen und gestern morgen und ist morgen gestern und übermorgen gestern und war gestern übermorgen; übermorgen ist morgen morgen und übermorgen heute. Da giebt's doch keinen Irrthum!"

„Wie kamst Du auf die Idee, die Kuh blau zu malen?" frug ein Lehrer ein Kind, das Bilder malte. „O, sie ist blau, weil es so kalt ist," war die Antwort.

Kleide Dich nach Deinem Alter.

Der schönste Anzug einer Frau ist derjenige, welcher mit der ganzen Persönlichkeit so im Einklang steht, daß man ihn gar nicht bemerkt, und gerade die Abwesenheit jedes auffallenden Putzes ist das Merkmal einer geschmackvollen Toilette. Gewöhnlich zeigt sich die menschliche Schwäche am meisten in Bezug auf das Alter. Wie oft bemühen sich junge Mädchen, älter zu erscheinen als sie sind, und wie groß sind oft die Anstrengungen älterer „junger Damen", welche eine Jugendlichkeit glauben machen wollen, die sie längst nicht mehr besitzen. Junge Mädchen brauchen keine kostbaren Stoffe; leichte, helle, duftige Gewebe sollen ihre Gestalt anmutig umhüllen. Flatternde Bänder und Schleifen, zarte Frühlingsblumen und Blüten, ein Medaillon, ein Kreuz, eine zierliche Brosche sei der einzige Schmuck. Allmählich wird der Besatz der Kleider reicher und der runde Hut wird mit dem Kapotteshut vertauscht. Lebhafte, prunkende oder vermischte Farben werden gewählt, bis nach und nach auch diese verschwinden, um den einfach wirkenden Stoffen, wie schwere Wolle, Tuch, Sammt und Plüsch, Platz zu machen. Auch die Machart wird wieder einfacher, aber auch zugleich würdevoller, bis das Haar sich unter dem Häubchen oder unter Spitzen verbirgt und das ernste Schwarz und das milde Weiß die Oberhand gewinnt.

Es kommt im Leben der Frau eine Zeit, wo sie Veilchenblau besser kleidet als Rosenrot, und das muß beherzigt werden. Mit 40 Jahren kleidet Gelb und Violett weit besser als Rosa und Himmelblau. Weiß jedoch ist nicht nur für die Jugend, sondern auch für alte Damen sehr kleidsam.

Was das Haar anbelangt, so entspricht sein Färben durchaus nicht der Würde des Alters. Wie mild und schön sieht ein altes Gesicht unter dem grauen oder weißen Haar hervor, während ein schwarzgefärbtes Haar das Gesicht nur entstellt. Das Alter hat seine Schönheit wie die Jugend, wenn auch eine andere als diese. Und wer mit Gewalt die Spur der Jahre in seinem Aeußeren verstecken will, der verzichtet auf das eine, ohne das andere zu erreichen.

Der Schulrat New Yorks verbietet den Lehrern während der Schulstunden die Fenster zu öffnen, damit Kohlen gespart werden. Daß die verpestete Luft an dem Leben der Kinder und Lehrer frißt, ist diesen weisen Krämerseelen, die ein sonderbares Geschick zu Schulratsmitgliedern gemacht, natürlich gleichgültig.

Unterhaltung.

Was wahre Liebe vermag.

(Fortsetzung.)

Zu diesem Augenblick sank Harrys Kopf müde zur Seite und fiel gegen Frau Sternbergs Gesicht. Diese wurde dadurch gezwungen, dasselbe ein wenig abzuwenden, so daß ihre Augen wie von ungefähr auf Harrys Schultern fielen.

„Was für ein häßliches Muttermal der junge Mann auf seinem Rücken hat," rief sie plötzlich aus. Das lenkte Fräulein Schmids Aufmerksamkeit darauf.

Letztere hatten inzwischen das Nachtkleid ausgespreitet und trat mit demselben herzu, um es dem kranken Soldaten über den Kopf zu thun. Dabei blickte sie unwillkürlich auch dorthin, wo Frau Sternberg hinsah und — wie vom Schlage gerührt, sank sie plötzlich neben dem Bett zusammen. Das Nachtkleid entglitt ihren Händen. Der Soldat blieb unbekleidet. Ihr Gesicht sank in die Kissen des Bettes. Kein Laut kam über ihre Lippen. Die konvulsivischen Zuckungen aber, die ihren ganzen Körper erschütterten, verrieten die heftige Erregung, die sich ihrer so plötzlich bemächtigt hatte.

Frau Sternberg war aufs Höchste erschreckt. Sie glaubte, daß die junge Dame in Ohnmacht gefallen sei. Auf ihren Hilferuf eilte der Wärter herbei und half ihr, dem Kranken das Hemd anzuziehen. Dann wurde er wieder in die Kissen zurückgelegt und zugedeckt. Währenddem erhob sich Fräulein Schmid wieder und starrte den Kranken mit marmorbleichem Gesicht und thränenleeren Augen an. Dann ließ sie sich auf einen nahestehenden Stuhl nieder und preßte beide Hände krampfhaft auf ihr Herz. Frau Sternberg eilte ihr zu Hilfe und fragte, ob sie unwohl sei.

„O nein," antwortete die junge Dame wie geistesabwesend.

„Ich glaubte, Sie seien in Ohnmacht gefallen."

„O nein, es war keine Ohnmacht."

Dann schlug sie ihre Augen wie bittend empor und sagte: „O, Frau Sternberg, denken Sie, daß ich es wirklich glauben darf?"

„Was denn, Fräulein Schmid," fragte diese, aufs Neue erschreckt, „was wollen Sie glauben? Wissen Sie auch, was Sie sagen?"

„O ja, ich weiß wohl, was ich sage. Haben Sie mir nicht den schwarzen Flecken auf Harrys Schulter gezeigt?"

„Ja, leider; ich bedaure sehr, daß ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenkte. Aber so etwas passiert ja öfters."

„Ich weiß wohl," erwiderte Fräulein Schmid. Die Farbe trat nun plötzlich wieder in ihr Gesicht zurück und übergoß dasselbe mit einem glühenden Rot. „Ich weiß wohl, daß es öfters passiert. Aber—; o Frau Sternberg, meinen Sie nicht, daß ich es glauben darf?"

„Aber, liebes Kind!" rief Frau Sternberg aus und schloß das junge Mädchen zärtlich in ihre Arme; „was meinen Sie nur?"

Inzwischen war auch Herr Sternberg zurückgekehrt. Er trat mit einer Wärterin herzu, um zu sehen, was Fräulein Schmid fehle. Diese machte sich von Frau Sternbergs Umarmung los und ergriff ihre beiden Hände. Man las die tiefste Erregung aus allen ihren Bewegungen.

„Jawohl," rief sie aus, „nun glaube ich. Nun kann ich nicht länger zweifeln."

„Worauf beziehen Sie sich?" fragte Herr Sternberg ebenfalls besorgt. „Hat sich etwas Sonderbares zugetragen?"

„Jawohl, es hat sich etwas Besonderes zu getragen," brachte Fräulein Schmid endlich hervor, indem sie sich zu fassen suchte. „Ich habe den so sehnlichst gesuchten Beweis gefunden, daß ‚Harry' — daß dieser Kranke hier — mein Bruder ist."

„Und worin besteht derselbe?" fragte Sternberg begierig.

„O, daß ich es doch glauben dürfte!" Neue Zweifel schienen in ihr aufzutauchen. „Aber ich will es Ihnen sagen. Ich weiß, daß ich thöricht bin. Aber wir haben uns so oft getäuscht. Doch jetzt glaube ich, auf der Schwelle der glücklichsten Stunde meines Lebens zu stehen. Ich bin überzeugt, daß das hier nicht Harry Wilkinson ist, sondern mein eigener, mein geliebter Bruder, — Oswald Schmid!"

„Das wäre herrlich!" rief Sternberg bewegt aus. „Doch wie sind Sie darüber zur Gewißheit gelangt?"

„Mein Bruder Oswald," hub Fräulein Schmid an, „war ein wunderschönes Kind. Er war die verkörperte Gesundheit. Seine Schönheit wurde von jedermann bewundert. Nur dort, zwischen den Schultern, verborgen zwar vor der Menschen Augen, aber entdeckt von denen der Mutter und Schwester, war ein entstellender Flecken, — ein häßliches schwarzes, von dickem Haar bewachsenes Muttermal. Meine Mutter sagte oft, daß sie wer weiß wie viel geben möchte, wenn jenes entfernt werden könnte. O, die gute Mutter! Könnte sie es jetzt sehen, daß das, was sie so oft fortgewünscht hat, ihren Kindern noch einmal das größte Glück begründen würde! Ja, ich will nicht mehr zweifeln! Ich kann nicht mehr zweifeln! Ich muß es glauben!"

Mit diesem Ausruf sank sie abermals vor dem Bett in die Kniee! „Mein Bruder! mein Bruder!" tönte es von ihren Lippen. Dann erstickten heiße Freudenthränen ihre Stimme. Die kleine Gruppe, die das Bett umstand, war tief ergriffen. Alle Augen wurden feucht und die Herzen schlugen in warmer Sympathie für die glückliche Schwester. Diese drückte das bleiche Gesicht ihres wiedergefundenen Bruders mit beiden Händen. Dann betrachtete sie es prüfend, ob sie nicht eine Aehnlichkeit zwischen ihm und ihren Eltern entdecken könnte. Sie strich ihm sanft das Haar aus der Stirn und wie jemand, der sich plötzlich einer längst vergessenen Thatsache wieder klar erinnert hat, rief sie nach einigen Sekunden aus: „Meines Vaters Stirn; ich erkenne es klar und deutlich! — Und meines Vaters Nase," fügte sie hinzu, während sie dieselbe streichelte. Dann betrachtete sie die Lippen. „Und das sind meiner Mutter Lippen!" — und ein langer Kuß, den sie auf dieselben drückte, bezeugte, wie sicher sie nunmehr in ihrer Ueberzeugung sei.

Dann erhob sie sich und wendete sich an Sternbergs.

„O, welch ein Glück! Welche unbeschreibliche Freude wird diese Kunde meinem Bruder bereiten! Er bat mich, hier die Pflege dessen zu übernehmen, der ihm in der Stunde der Gefahr den größten Liebesdienst erwiesen. Und nun ist es sein eigener Herzensbruder, der ihm das Leben gerettet hat! Herr Sternberg, meine werten Freunde, Sie sind Ihrer Verpflichtungen gegen diesen jungen Mann nunmehr enthoben. Er ist mein Bruder. Ich werde nicht mehr von seiner Seite gehen. Ich werde hier warten und wachen, bis er seine Augen aufschlägt und in die meinigen schaut. Ich werde hier harren, bis er mich erkennt, bis er seine Schwester erkennt, bis er seine Arme um meinen Nacken schlinkt und bis seine Lippen meinen Namen sprechen. Nein, ich werde dieses Bett nicht mehr verlassen, bis dieser, mein Bruder, es mit mir verläßt. Sie sind entschuldigt, meine teuren Freunde; mein Dank begleitet Sie. — Ich bleibe."

Frau Sternberg vermochte kein Wort mehr zu sprechen. Schweigend umarmte sie die überglückliche Schwester und drückte sie an den Busen und küßte ihre Wange. Auch Herr Sternberg ergriff ihre Hand und drückte sie herzlich. Beide sahen ein, daß sie hier nun überflüssig seien. Ihr Schutzbefohlener war in den besten Händen. So empfahlen sie sich bald und wendeten sich der Heimat zu.

Sobald sie dort angekommen waren, packte Sternberg das Medaillon ein, welches noch in seinem Besitze war, und sandte es an Fräulein Schmid. Schon nach drei Tagen hatte sie es in Händen. Als sie es öffnete, fielen ihre Augen auf ein Bild, das ihr wieder die Thränen in die Augen trieb. — Es war das Bild ihres Vaters.

Nun sann und grübelte sie nach, wie sie ihr glückseliges Geheimnis wohl ihrem Bruder mitteilen könnte, ohne ihn zu erregen und das Fieber, unter dem er litt, zu steigern.

Tagelang saß sie an seinem Bette, ohne sich die nötigste Ruhe zu gönnen. Es waren lange, bange Stunden. Immer schwebte sie zwischen Furcht und Hoffnung. Während sich der Zustand des Kranken den einen Tag etwas zu bessern schien, war die Bewußtlosigkeit den andern wieder um so größer und hoffnungsloser. So verging eine ganze Woche, in welcher er außer der Medizin nicht die geringste Nahrung zu sich nahm.

So bald seine Schwester Louise sich über die Richtigkeit ihrer glücklichen Entdeckung völlig gewiß war, sandte sie, so weit es ging, einen genauen telegraphischen Bericht über alles an ihren Bruder im Lager. Wie war sie aber erstaunt, als die ebenfalls auf telegraphischem Wege erfolgte Antwort mit den Worten schloß: „. . . Ich selbst habe schon seit längerer Zeit kaum noch daran zweifeln können." Die auf der Post nachfolgenden ausführlichen Briefe setzten die Gründe dafür auseinander, die dem Leser schon bekannt sind. Mit diesen Briefen und mit dem Medaillon wartete Louise dann geduldig an dem Bette ihres Bruders, bis er endlich die Augen aufschlug und sich die Unterhaltung zwischen ihnen entspann, die in dem vorigen Kapitel erzählt worden ist. An jenem Tage sprach sie weiter nichts von ihm. Wie glücklich stimmte es sie, wahrzunehmen, daß er sie so gerne in seiner Nähe sah. Es machte ihn offenbar ruhiger und zufriedener, wenn sie an seiner Seite weilte. Mußte sie aber notwendiger Weise einmal einen Augenblick abwesend sein, dann war er aufgeregt und trostlos und fragte die Wärter beständig, wann sie wiederkäme.

Oswald verstand seine eigenen Gefühle nicht. Er wunderte sich, warum er gegen sie nicht ebenso zurückhaltend fühlte, wie gegen den Oberst. Dort war er aufs Aengstlichste besorgt gewesen, sich ihm trotz der Hoffnungen, die sein Herz füllten, nicht weiter zu nähern, als es einem gemeinen Soldaten erlaubt war. Hier trug er gar kein Bedenken sich der Schwester rückhaltslos hinzugeben.

Diese wußte von seinen früheren Hoffnungen nichts. Sie ahnte nicht, daß ihr geliebter Oswald sich schon Wochen lang mit dem Gedanken gequält und den Schlaf damit geraubt hatte, daß er möglicherweise des Obersts Bruder sei. Sie wunderte sich daher nicht wenig, daß es ihn gar nicht überraschte, als sie ihm mitteilte, daß sie die Schwester seines Obersts sei. Sie hatte erwartet, daß ihn das ein wenig schüchtern und zurückhaltend machen würde. Dagegen schien er dadurch nur um so froher und zufriedener geworden zu sein.

Am nächsten Tage hatten die Kräfte des Kranken so sichtlich zugenommen, daß der Arzt die Meinung aussprach, es werde ihm nichts schaden, wenn Fräulein Louise ihm ihr ganzes Geheimnis enthüllte.

Nachdem die Kranken ihr Frühstück gegessen hatten und die großen Krankensäle gereinigt und alle sonstigen Morgenarbeiten verrichtet waren, setzte sich Fräulein Schmid wieder an Oswalds Bett und teilte ihm mit, daß sie einen Brief vom Oberst erhalten habe und fragte ihn, ob er ihn zu hören wünsche.

„Gewiß," erwiderte er lebhaft, „nichts höre ich lieber, als was von ihm ist."

„Nun begann sie den Brief zu lesen. Aber sie war noch nicht weit gekommen, als sie ihren Entschluß wieder änderte. Sie fürchtete, die Ueberraschung möchte für Oswald doch zu groß sein, wenn sie an die Stelle käme, wo der Oberst sich auf ihr Telegramm bezog. Darum legte sie den Brief wieder zur Seite und begann, wie von ungefähr mit dem Medaillon zu spielen. Oswald bemerkte es. Er schien ihre Gedanken zu erraten und lächelte ihr verständnisinnig zu. Das überraschte sie.

„Hast Du dieses Medaillon schon früher gesehen?" fragte sie überrascht.

„O ja, unzählige Mal."

„Und weißt Du auch, wo ich es her habe?"

„Auch das. Herr Sternberg hat es Dir geschickt."

„Aber weißt Du auch, warum ich es habe statt Deiner?"

(Fortsetzung folgt.)

Mancher, der von sich sprechend, „Meine Wenigkeit" sagt, übertreibt noch.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von M. B. Fast.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

31. Januar 1906.

— Wir erhielten von einem populären Mann einen Brief, in dem unter anderem folgender Satz vorkam: „Die „Rundschau" wird ja immer besser und ist das einzige Blatt, welches ich stets durchsehe und mir verwahren lasse, wenn ich nicht zu Hause bin."

— Von Rußland kommen die Erneuerungen auf „Rundschau" wieder zahlreich, auch erhielten wir mehrere neue Leser von der Molotschna. Es freut uns und wir dürfen jetzt wieder hoffen, daß es auch in diesem Jahre nicht an Berichten aus der alten Heimat fehlen wird. Freilich, viele wollen das Ende der dortigen Unruhen abwarten, ehe sie bestellen — ist ja auch kein Wunder.

— J. J. Esau, das stellvertretende Stadthaupt von Jekaterinoslaw hat sein Amt niedergelegt. In Blumenhof verübte man einen frechen Diebstahl. In St. Petersburg wurden bis Mitte November 72 Fabriken geschlossen und 110,000 Arbeiter entlassen, in Moskau 26—u. 58,634, in Reval 4 mit 8000, in Wladimir 6 mit 16,000, in Warschau 1 mit 9234 und in Kiew 1 mit 3000; Summa 204,868 Menschen in sechs Städten ohne Arbeit.

— Wir haben etliche von den guten Briefen und Ermutigungen, die wir in letzter Zeit erhielten, veröffentlicht, haben auch von anderen Briefen erwähnt. Jetzt müssen wir noch erwähnen, daß wir ab und zu Berichte und Artikel für die „Rundschau" erhielten von Leuten, von denen Jesus in Matth. 23, 2—4 redet — ihre Worte waren wohl gut, aber — wir kannten diese Leute nicht persönlich, merkten auch nichts Sonderliches, bis wir von lieben Brüdern aufmerksam gemacht wurden. Wir danken Euch dafür und bitten, uns auch ferner durch brüderliche Winke entgegenzukommen.

— Mehrere Leser haben, seit wir die „Mahnzettel" ausschickten, vielleicht ehe sie dieselben bekamen, bezahlt, die möchten doch nicht arg denken. Alle Leser sind gebeten, sich den gelben Adreßstreifen auf „Rundschau" und „Jugendfreund" anzusehen und wenn derselbe nicht drei Wochen nachdem man das Geld abgeschickt hat, geändert wird, dann schreibe man uns, bitte, gleich eine Karte, denn wir wollen gern alles richtig machen. Bleibt eins unserer Blätter zweimal aus, benachrichtige man uns sofort.

— Die Brüder in Berne, Ind., haben für Bruder Quiring, Rußland, folgenden Reiseplan ausgearbeitet: Bruder Jakob Quiring, der Evangelist aus Rußland, wird im Auftrage des Evangelisationskomitees die Gemeinden des mittleren Distrikts bereisen, die noch deutsch genug sind, daß ihnen in deutscher Sprache gedient werden kann. Der Reiseplan für ihn ist folgender:

26. Januar bis 4. Februar in den Gemeinden in und bei Bluffton und Pandora, Ohio; 5. und 6. Februar in Trenton, Ohio; 7. bis 11. Februar in Dalton, Ohio; auf eine Spezialeinladung hin gedenkt er am 13. und 14. Februar in Elkhart, Ind., zu sein; 15. bis 18. Februar bei Donnellson, Iowa; 20. bis 22. Februar in Summerfield, Ill; 23. bis 25. Februar bei Fortuna, Mo.

Reisekosten und Zeitvergütung sollen aus der Evangelisationskasse der mittleren Konferenz genommen werden und etwaige Gaben, die zur Erstattung dieser Auslagen dienen sollen, sind an Br. W. W. Miller, Pulaski, Iowa, zu senden.

J. W. Kliewer, Schr. des Kom.

— Eine liebe Mutter, Witwe Mann, aus der hiesigen Mennonitengemeinde fuhr vor etwa drei Wochen nach Berlin, Ont., um ihren Kindern, Bischof Coffmans, einen Besuch abzustatten, und ihrer Tochter, Frau Coffman im Wochenbett zu bedienen. Sie wurde dort vom Schlag getroffen. Es fuhren noch drei ihrer Kinder von hier hin, konnten aber nichts mehr mit ihr sprechen. Sie starb und wurde im Sarg hierher gebracht. Diese liebe Schwester hatte in unseren Betstunden jedesmal etwas von der Liebe Jesu zu sagen und rang oft im Gebet um die Bekehrung ihrer Kinder. Eine Tochter arbeitet in der Fort Wayne Mission. Soweit wir sie in diesen zwei Jahren gesehen und beobachtet haben, war sie eine rechte Mutter in Israel. Freitagmorgen um 9 Uhr war das Leichenbegängnis in ihrem Hause. Das große Haus konnte jedoch nicht alle Anwesenden fassen, obzwar sie zusammengedrängt standen. Br. D. H. Bender hielt eine kurze, aber vielsagende Leichenpredigt. Als er von seinen persönlichen Beobachtungen über das Leben der lieben Mutter Mann etwas mitteilte, sahen wir viele junge sowie auch alte Nachbarn, die mit nassen Augen und Kopfnicken seine Aussagen bestätigten. Die Sänger sangen unter Br. A. B. Kolbs Leitung einige erhebende und zutreffende Lieder. Mutter Mann war 55 Jahre und 10 Monate alt. Zehn Kinder beweinen den Tod ihrer lieben Mutter. Die Leiche wurde zum Olive Begräbnisplatz gefahren und dort begraben. „Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen."

Dürfen unheilbare Kranke von Aerzten getötet werden?

Der unverantwortliche „Kicker" der „Ill. St. Ztg." schreibt darüber wie folgt: „Die Gesetzgebung von Ohio hat einen Entwurf in Beratung, wonach es den Aerzten in Zukunft gestattet sein soll, unheilbare Kranke zu töten. In Ohio befinden sich viele halbtote Politiker. Wie wäre es, wenn man mit diesen im Sinne des vorgeschlagenen Gesetzes einen Versuch machte, um dadurch der öffentlichen Meinung über ein solches Gesetz an den Puls zu fühlen?"

Man lese unter „Zeitereignisse" in dieser Nummer, was in Columbus, Ohio, auf diesem neuen Gebiet gethan wird.

Kurzgefaßte Kirchengeschichte für Schulen und Familien

ist der Titel eines neuen Buches, bearbeitet von Professor C. H. Wedel, Bethel College, Newton, Kan., einer mennonitischen Bildungsanstalt.

Dieses Buch wurde vom mennonitischen Standpunkt aus geschrieben und ist deshalb als Textbuch in unseren deutschen Schulen zu empfehlen und sollte von anderen den Vorzug haben. Familienväter, deren Kinder in den Distriktschulen nicht die Gelegenheit haben „Kirchengeschichte" zu lernen, sollten das Buch für den Privatunterricht kaufen. Guter Druck, starkes Papier, gewöhnlicher Einband. Man bestelle bei David Görz, Newton Kan.

Aufruf

an den Evangelisten, Br. Quiring aus Rußland!

„Komm herüber und hilf uns!" Aus dem fernen Nordwesten Canadas ertönt diese Stimme. Weite Strecken Landes sind von unseren Mennoniten hier urbar gemacht worden. Unser Volk hat sich auch hier als unternehmend, ausdauernd und in seiner Arbeit als erfolgreich erwiesen. Kirchen, Versammlungshäuser und Schulen sind gebaut worden. An einem haben wir Mangel: daß die Kanäle des Geistessegens herabgeleitet werden auf die lechzenden Fluren. Dafür wäre gerade jetzt im Winter gute Zeit, trotzdem daß der Boden hart gefroren ist. Der Hammer, welcher Felsen zerschmeißt, wird das Seinige thun. Darum nochmals und im Verein mit anderen rufe ich: „Komm herüber und hilf uns!"

Hermann Fast, Lehrer,
Rosthern, Sask.

Briefkasten.

David W. Schröder bittet, seine Zeitung nach Korn, Okla., Route No. 1 zu schicken — wo geht sie jetzt hin?

B. H. Friesen, G. Kan. War Rev. Peter Unrau bis jetzt P. T., P. P., oder P. H. Unruh?

F. J. Janzen, Mt. Lake, Minn. Ist Peter Dick (Krim) und P. P. D. (Krim) eine und dieselbe Person?

Wo wohnt Heinrich Dell, der uns $1.00 für die „Rundschau" schickte?

Wo wohnt Fred Lietke?

Wir möchten gerne wissen, wie viele Personen John Schröder, J. J. Schr., Joh. H. Schr., Canton, Kan., sind.

Ist Joh. S. Friesen und J. S. Friesen (Mrs.) Hochstadt, Man., eine und dieselbe Person?

Joh. Yoder schickt uns 10 Cents für einen Kalender, wir wissen aber seine Adresse nicht.

Onkel Heinrich Schröder, Sr., Canton, Kan. Das Buch „Entdek-

fung Amerikas" haben wir nicht auf Lager.

Ist Jakob Block und Jak. J. Block, Hillsboro, Kan., eine und dieselbe Person?

Rosthern, den 8. Jan. 1906. An die Redaktion der „Rundschau"! Gottes reichen Segen Euch allen wünschend in diesem neu angefangenen Jahre. Indem ich noch nicht die „Rundschau" bezahlt habe, so will ich versuchen, meiner Pflicht nachzukommen. Es thut mir leid, daß es nicht vor Neujahr geschehen ist. Ich war vor Neujahr in der Stadt, hatte es aber leider der vielen Geschäfte halber vergessen. Wurde gleich nach Neujahr krank und so ist es bis jetzt verblieben. Würde ich noch zu einer Prämie berechtigt sein? wenn nicht, dann bitte ich, was über den Dollar ist, ein wichtiges Büchlein zu schicken. Als Prämie möchte ich für meine Familie den „Jugendfreund" haben. Dir, lieber Bruder Fast, wünsche ich besonders Gottes reichen Segen und viel Gnade von oben, daß Du Deine Aufgabe, die Dir der liebe Gott gegeben hat, richtig lösen mögest. Noch Deine Bruderhand im Geiste drückend, auf Wiedersehen, wenn nicht hier, dann droben.

Sende das Geld in „Postal Notes".

Anm. Den obigen Brief mit $1.25 richtig erhalten, wir wissen aber nicht, wer ihn geschrieben hat. Der Betreffende möchte sich melden. Editor.

Adreßveränderung.

Peter Regehr von Hague, Sask., nach Langham, Sask.

Verschiedenes aus Mennonitischen Kreisen.

Peter Isaak, Jansen, Neb., stattete unserem alten Vater nahe Inman, Kan., einen angenehmen Besuch ab. Freund Isaak gedenkt seine Farm dort zu verkaufen. — Später—ist verkauft für $5500.

Dietr. Joh. Epp, Kronsgart, Manitoba, berichtet, daß sie vom 19. bis 21. Januar einen netten Blizzard hatten, der bis 12 Fuß hohe Schneewehen aufgeworfen hat. Vom 21. bis 22. war starker Frost.

Br. J. J. E., Rosthern, Sask., berichtet, daß sie sehr schönes Wetter haben; am 16. hatten sie ziemlich Schnee. Große und Kleine haben sich viele erkältet. Br. H. A. Goossen arbeitete 10 Tage im Süden unter den Hutterthaler Brüdern.

Von Jansen, Neb., erfahren wir, daß die alte Mutter Fine am 21. Januar begraben wurde. Sie hat ihren Mann also nur etliche Wochen überlebt.

Nick Wiebe hat aufgehört für „Uncle Sam" zu fahren und Jakob A. Friesen hat seinen Platz eingenommen. Bei Jakob kehrte kürzlich ein kleiner Jakob ein; ebenfalls bei Pred. Peter Fast und F. Makelborgers. Br. A. P. Flaming ist sehr schwach.

Tante Krause, Lehigh, Kan., berichtet uns unter anderem, daß bei Jakob Prieben, geb. Ag. Barkman, der Erstgeborene, ein Sohn, einkehrte. Die junge Mutter soll noch recht leidend sein. Thut uns leid — wünschen baldige Genesung. Der alte Bruder Peter F. Warkentin ist ganz alt und hinfällig. Die liebe Schwester Plett ist immer noch leidend, aber getrost im Herrn. Bei Jak. G. Barkmanns kehrte auch ein kleiner Sohn ein.

Die liebe Schwester Plett, Lehigh, Kan., schreibt uns einen schönen Brief; wir entnehmen demselben folgendes: „Es thut so wohl, zu wissen, daß viele Geschwister für mich beten. Der Herr hat noch nicht zu schwer aufgelegt, er half mir mein Kreuz tragen. Ich darf jetzt nicht während der ganzen Nacht aufsitzen, sondern kann bis zwei Stunden auf der Seite liegend schlafen. Dem Herrn die Ehre — er hat bis heute geholfen, er wird auch weiter helfen, das ist meine Zuversicht."

Die „Friedensstimme" berichtet aus Rußland folgendes: Auf dem Gute des Heinrich Schröder, Umanzow, kamen die Bauern der Dörfer Snamenka und Beloserka, als sie den Raub teilen wollten, gegenseitig in Streit, welcher in eine förmliche Schlacht ausartete, bei der einige Mann getötet sein sollen. Später wurden die geraubten Sachen wieder zurückgebracht, nur eine Kuh fehlte. Der Sohn des Herrn Schröder wünschte nun das Vieh und die Sachen einem Juden zum Ausverkauf zu übergeben. Das ließen aber die Bauern nicht zu, es mußte eine Auktion veranstaltet werden, auf welcher alles für Spottpreise hergegeben wurde. Kühe z. B. wurden für acht Rubel verkauft, Pferde für 10 Rbl., eine Kommode für 20 Kop. Die Armen unter dem Volk glaubten dann aber, sich beeinträchtigt zu sehen; die Folge war, daß Thüren und Fenster herausgerissen wurden, sogar die Pfannen vom Dach wurden genommen und weggefahren. — Bei David Schröder, Umanzow, versammelte sich ebenfalls eine ungeheure Menschenmenge zu einem Ausruf. Nachdem einige Paar Ochsen verkauft waren, drohte zwischen den Bauern des einen und des andern Kirchspiels ebenfalls eine Schlägerei auszubrechen. Herr Schröder ermahnte sie nun mit Ernst, seines Gutes wegen nicht Blut zu vergießen, worauf sich das Ungewitter einigermaßen verzog. Die Bauern nahmen nun die Sachen und das Vieh zum „Schutze" zu sich. Darauf wurde die Okonomie verbrannt und zerstört. — Auf den Brodskyschen Oekonomien (Vanmann, Martens, Fehderau, Wiebe und andere) drohen die Unruhen täglich auszubrechen. Von den Sachen sind die besten nach den Molotschnadörfern gebracht. Die Bewohner ziehen sich zur Nacht nicht aus. Die umliegenden Russen kommen und bitten (besser gesagt fordern) Verschiedenes. — Auf dem zerstörten Gut des Großfürsten Michael Nikolajewitsch sind jetzt Soldaten. Die Bauern bringen die geraubten Sachen zurück.

Auch in dem den Molotschnadörfern nahe gelegenen großen Kirchdorf Gr.-Tockmak gärt es, obzwar man annehmen muß, daß zu den unruhigen Elementen nur eine kleine Minderheit gehört. Samstagabend, den 17. Dezember, ließ der Landvogt von dort einen von ihm und dem Geistlichen unterschriebenen Aufruf an das Volk drucken, in dem er zur Ruhe und Aufrechterhaltung der Ordnung auffordert. Diese Unzufriedenheit ist auf die Thätigkeit gewissenloser Agitatoren zurück zu führen, welche, wenn sie auch nicht gerade zu offenen Gewaltthaten auffordern, doch sie zur Unzufriedenheit aufreizen und ihnen den Rat geben, energisch Land zu verlangen.

Im Kreise Eupatoria in der Krim treiben seit einiger Zeit Räuber ihr freches Wesen. Auf der Oekonomie des Herrn Groß „Abuslar" erschienen vor kurzem in der Abenddämmerung — auf zwei Wagen sechs anständig gekleidete Männer und fragten nach dem Besitzer. Sie gaben vor, sie hätten eine wichtige Sache mit ihm. Herr Groß ging ihnen entgegen und nötigte sie ins Zimmer. Hier fragten sie ihn, ob er nicht 1500 Rubel aus Simferopol aus der Bank geholt habe. Er bejahte es. Sie sagten, man habe ihm zu viel gegeben. Ja, sagte er, er habe genau die betreffende Summe — — 1500 Rbl. — erhalten. Nun hielt ihm einer der Männer einen Revolver an die Schläfe und rief: Entweder das Geld, oder der Tod. Groß war so erschrocken, daß er nicht wagte, zu schreien: er gab ihnen ohne Weiteres die 1500 Rubel, worauf sie sich rasch entfernten.

Jakob Kröker gestorben!

Am 18. November begruben wir in Chortitza Jakob Kröker. Er ist ein Sohn des Klaas Kröker in Amerika. Im Jahre 1902 begleitete er seine Eltern nach Amerika, doch ließ er seiner Braut, Anna Schellenberg, das Versprechen zurück, nach drei Jahren wiederzukommen. Kaum aber hatte er draußen seinen Eltern eine sichere Existenz verschafft, als er schon nach nicht ganz einem Jahre wieder in Chortitza eintraf. Hier trat er abermals in die Fabrik der Gebrüder Hildebrand. Am 19. August 1903 machten die Verlobten Hochzeit, und damit begann eine glückliche Zeit nicht allein für das junge Paar, sondern auch für die verwitwete Mutter, die seit dem Tode ihres Mannes, des unvergeßlichen Feldscherers Bernhard Schellenberg, ohne männliche Stütze gewesen war. „Was Kröker mir und Anna an den Augen absehen konnte, das hat er gethan," sagte die Mutter. So fest er hier an den Seinen hing, so lieb hatte er auch seine Eltern draußen. Mit besonderer Innigkeit war er mit seiner Mutter verbunden. Er sehnte sich sehr, seine alten Eltern noch einmal zu sehen und hatte sich auch mit seiner Frau beredet, nächsten Sommer eine Reise über den Ozean zu machen. Diese tiefe Sehnsucht brachte er auch in den Delirien zum Ausdruck. „Anna, warum bist Du so traurig? Mußt nicht weinen! Sieh, wir fahren heim!" tröstete er seine Frau, indem er ihr mit der Hand übers Auge strich.

Kröker war vor allem auch ein frommer junger Mann. Gerne war er zeitweilig allein. Und was that er dort? Er betete. Doch ging's ihm, wie Paulus spricht: „Nicht daß ich schon vollkommen wäre!" Auf dem Sterbebette sagte er: „Es ist dort oben eine sonderbare Sache mit der Sünde, auch der kleinste Scherben wird gewogen!"

Nach dreiwöchentlicher Krankheit starb Kröker am 14. November ½7 Uhr abends im Alter von 35 Jahren und 10 Monaten infolge von Typhus, zu dem sich später noch Gehirnentzündung gesellte. Nach 15monatlicher Ehe hinterläßt er eine Witwe mit einem kleinen Söhnlein Nikolaus.

„Selig sind die Toten, die im Herrn sterben." H. E. B.
(Botsch.)

Von der Molotschna.

Am 27. November 1905 beging der leitende Prediger der Petershägener Gemeinde, Herr Peter Fast, Ladekopp, sein 25jähriges Amtsjubiläum. Ihm hat die Gemeinde zum guten Teil ihr jetziges schönes Bethaus, — das schönste auf dieser Seite Molotschna, zu verdanken, da er den Bau desselben angeregt und geleitet wie auch durch fleißiges Sammeln, was ihm manche Reise verursacht hat,

die Mittel zum Bau zusammen gebracht hat.

Am 1. Dezember d. J. durfte der ehrw. Aelteste der Lichtenauer Gemeinde, Jakob Töws, Blumenort, und seine Frau das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Die Feier fand unter großer Beteiligung der Gemeinde und ihrer Filialen am Vormittage in der Kirche und am Nachmittage im Hause des Jubilars statt. Herr Töws ist 43 Jahre Prediger und 37 Jahre Aeltester der großen Lichtenauer Gemeinde gewesen. Die Gemeinde hat denn auch ihrem alten Aeltesten bei dieser Gelegenheit ihre Dankbarkeit in mannigfaltiger Weise zum Ausdruck gebracht.

Eine noch seltenere Feier fand am 6. Dezember d. J. in Gnadenheim statt: die diamantene Hochzeit des ehrwürdigen Ex-Aeltesten der Margenauer Gemeinde Bernhard Töws und seiner Frau. (Wir meinen der Aelteste hieß doch Bernhard Peters. Vielleicht giebt uns jemand Aufschluß.—Ed. „Rdsch.") Dieser ehrwürdige Greis hat bereits vor etwa 20 Jahren das Amt an eine jüngere Kraft abgetreten. Zu früh, wie damals manche meinten, was gerade keine gewöhnliche Erscheinung ist, da ja die meisten Prediger zu lange warten, ehe sie andern Platz machen.

H. U. in „Botsch."

Eine brüderliche Ueberraschung.

Montagmorgen schob „unser Dan" einen Mann in unser Sanktum und wir erkannten in ihm einen „Russenbruder", wie man hier sagt und wirklich, es war Br. A. A. Wall, Mt. Lake, Minn.

Mission.

China, den 11. Dezember 1905. Liebe Geschwister im Herrn! Da Geschwister Bartel für die „Rundschau" schreiben, will ich die Gelegenheit wahrnehmen und ein paar Zeilen mitschicken. Zuerst danke ich vielmals für „Rundschau" und „Jugendfreund", die wir regelmäßig erhalten und uns hier in der Einsamkeit sehr viel wert sind, und ohne die ich nicht sein möchte.

Ich weiß nicht, ob Ihr Euch meiner erinnert, aber ich habe noch nicht vergessen, daß ich eine Nacht in Eurem kleinen Dachstübchen im warmen Bett schlief, das war in Jansen, Neb. Ich erinnere mich Eurer Wohlthat, aber Eure Gesichter kann ich mir nicht vorstellen, möchte Euch gerne wieder sehen, wenn auch nur auf Papier, ob es wohl möglich wäre? (Habe leider schon zweimal an Dich geschrieben. Wir wollen es nochmals versuchen.—Ed.) Wir sind glücklich im Herrn. Habe noch keine seligere Arbeit gethan wie diese hier unter den Heiden und ich bin mit ganzem Herzen dabei und danke dem Herrn täglich für das Vorrecht hier zu sein. Not und Elend ist hier viel, aber Gottes Gnade ist noch größer und erhält uns. Wo ist wohl Eure Tochter jetzt? (Dem Herrn sei Dank, bei uns.—Ed.)

In der Gewißheit, daß Ihr für unsere Arbeit betet, verbleibe ich grüßend Eure Mitarbeiterin,

Marg. Warkentin.

Tsav, Hsien, Shantung Prov., China, den 11. Dez. 1905. Werte Rundschauleser! Weil wir wissen, daß viele Geschwister und Missionsfreunde sind, die für uns beten, so will ich der „Rundschau" wieder ein paar Zeilen mitgeben.

Den meisten von Euch wird es ja schon bekannt sein, daß wir aus der englischen Mission ausgetreten sind. Wir glauben, daß es so Gottes Leitung ist und sind in der Zuversicht, daß der Herr auf diese Weise hier in China eine Arbeit eröffnen wird, woran sich viele unserer deutschen Geschwister beteiligen werden und daß noch viele, die am Markte müssig stehen, dem Ruf des Meisters folgen möchten und andere, die nicht kommen können, das Vorrecht haben möchten, denen, die da gehen, auf betenden Händen zu tragen. Im Alten Testament lesen wir, daß die, die beim Geräte blieben, gleichen Teil hatten von dem, was erobert wurde, mit denen, die in die Schlacht zogen. So wird es ja auch jetzt in diesem heiligen Krieg sein, deswegen kann ein jeder vollen Lohn empfangen, denn Jesus sagt ja, die da schneiden empfangen Lohn.

Weil ich ziemlich viel Gelegenheit gehabt habe, auf meinen Evangelisationsreisen die vielen Leute zu sehen, die noch kein Evangelium haben, so fühle ich die Verantwortung, im Namen Jesu Euch die Not dieser armen Heiden ans Herz zu legen. Es deucht mir, ich höre Jesum betreffs dieser noch in Blindheit Sitzenden sagen: „Ich habe noch andere Schafe, die muß ich herführen." Wie wird er es thun? Er will es durch seine Kinder thun. Hörst Du ihn sagen: „Wie mich der Vater gesandt hat in die Welt, so sende ich auch euch in die Welt"? Dieses gilt einem jeden Kind Gottes in seinem Teil. Jetzt ist es Tag, „bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Hunderte sinken täglich in ein hoffnungsloses Grab. Wenn wir auch die Massen nicht retten können, aber welche Freude wird es sein, doch einzelne im Himmel zu treffen, denen wir den Weg gezeigt haben. Jetzt sind die Thüren offen und wir haben das Vorrecht zu helfen, daß das Evangelium bis ans Ende der Welt gepredigt werde. Wenn auch hier in China noch viel Verdacht und Haß gegen uns Ausländer herrscht, so sind doch überall welche, die durch den Geist Gottes hungrig gemacht worden sind und ein Verlangen haben, die Lehre von dem Heiland der Welt zu verstehen. Vorige Woche hielt ich eine Klasse für Christen und Suchende, unter anderen kommen drei zu dieser Klasse von über 50 Meilen; es ist nicht nur der weite Weg beschwerlich, sondern weil die Leute meistens arm sind, meint es viel, etwas Geld für die Reise zu ersparen. Mit frohen Herzen traten sie heute ihre Heimreise an, fest entschlossen, Jesum nachzufolgen und selbst in ihrem Dorf abends und Sonntags Versammlungen zu halten. Br. Geisler, ein deutscher Bruder, ist gekommen, um in der Arbeit zu helfen; er ist meistens auf Reisen in den Dörfern, den guten Samen säend. Es ist unser Gebet, daß die nächste Stadt Shan Hsien bald geöffnet werden möchte, wir halten dort jeden Monat einmal Versammlung, weil einige verlangend sind, Gottes Wort zu hören.

Uns nochmals Eurer Fürbitte empfehlend, H. C. u. N. Bartel.

Anm. Einige haben gefragt, wie Geld an uns zu senden ist. Das beste ist New York Drafts.

(Fortsetzung von Seite 5.)

Der alte Onkel Jakob Toews von Langdon, N. D., weilt gegenwärtig in unserer Mitte und macht Besuche, er ist auch gar nicht recht gesund.

Noch alle herzlich grüßend, in Liebe Euer,

Jakob S. Friesen.

Myrtle, den 14. Jan. 1906. Werter Editor! Bitte um Aufnahme dieser Zeilen in den Spalten der „Rundschau". In den meisten Korrespondenzen, die jetzt während des Jahreswechsels ihr Erscheinen machen, hört man den aufmunternden Glückwunsch zum neuen Jahr. Obzwar ein wenig verspätet, möchte ich auch meinen Wunsch für Glück und Wohlergehen gegen den Editor und Leser in diesem Jahre ausdrücken. Auch unser lieber Vater wie die lieben Geschwister beiderseits in Rußland, wie auch hier in Amerika, sind diesem Wunsch nicht ausgeschlossen, ich halte es für sehr gut, wenn Geschwister oder Freunde oft von sich hören lassen; es sind die lieben Geschwister Abraham Ensen und Kornelius Friesens, die ab und zu für die „Rundschau" schreiben. Habe schon 11 Jahre lang gewartet und gehofft, etwas in den Spalten der „Rundschau" von unseren Geschwistern aus Rußland zu lesen; aber alles vergebens. Ich frage oft, was ist doch die Ursache, ob Parteigeist gepflegt wird? ich denke doch nicht, denn wir werden aus der Heiligen Schrift belehrt, daß wir unparteiisch und ohne Heuchelei leben sollen; unsere Liebe gegen Euch ist dieselbe, wie zu der Zeit, als wir sie persönlich pflegten. Die am längsten mit Briefe ausgeblieben sind, sind Jakob Töwsen, Ohrenburg, und Johann Friesens, Rosenbach. Hoffentlich werden sie bald von sich hören lassen, sollte irgend ein Rundschauleser in der Nähe der lieben Geschwister wohnen, so ist meine Bitte, ihnen diese Zeilen zu zeigen. Was die Gesundheit anbelangt, können wir Euch berichten, daß wir selbige, Gott sei Dank, so leidlich genießen. Gestern las ich in der „Rundschau" von einem gewissen Freund Löwen, welcher in Winnipeg im St. Boniface Hospital gewesen sein soll. Ob es derselbe ist, der letzten Winter bei unserem Sohn Johann Toews war, welcher daselbst starb? wenn so, bitte, mir etwas durch die „Rundschau" zu berichten.

Was ihr mit ihm in den letzten Stunden gesprochen habt, würde mich dankbar erzeugen. Wir hatten nicht die Gelegenheit mit ihm zu sprechen bevor er starb. Freund Löwen mußte sich, wie die „Rundschau" meldet, einer Operation unterwerfen — unser inniges Beileid, denn wir mußten dasselbe auch schon in unserer Familie erfahren.

Auf Wiedersehen unterzeichnet sich Euer Wohlwünscher,

A. A. Toews.

Anm. Gleichzeitig erhält der liebe Editor $1.00 für die „Rundschau" 1905. Nebenbei auch meinen Dank für die regelmäßige Zusendung und zwar in liberalen Verhältnissen.

A. A. T.

Saskatchewan.

Langham, den 9. Jan. 1906. Lieber Bruder Fast! Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor! Wir sind schön gesund und das Wetter ist hier im hohen Norden auch sehr schön. Wir haben nicht genug Schnee zum Schlittenfahren.

Auf geistlichem Gebiet fährt es auch schwer und es geht nur langsam voran. Die Engel hießen Lot eilen und der Herr heißt uns eilen. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. Es kommt ja vor, daß wir matt werden und die Ohren des Herrn scheinen uns dicke und sein Arm zu kurz geworden. Es ist mit unserem geistlichen Leben, wie mit einer Dampfmaschine, so lange man das Feuer schürt, ist Kraft vorhanden. Lasset uns im Ernst, im Geist und in der Wahrheit beten; sobald wir das Gebet versäumen, werden wir matt und müde, und der Apostel sagt: Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch und ein gut

Teil schlafen. Jesus betete mit starkem Geschrei und Thränen. Ebr. 5, 7. Der Herr helfe uns.

Euer Mitpilger zur himmlischen Stadt, Isaak Adrian.

Unsere Adresse ist nicht mehr Rosthern, sondern Langham, Sask., Canada.

Langham, den 17. Jan. 1906. Werter Editor M. B. Fast! Bitte ein paar Zeilen in der werten „Rundschau" aufzunehmen. Von hier ist zu berichten, daß der Winter mit dem 12. Januar eingetreten ist, indem es drei Tage und Nächte leicht schneite; es war von 15 bis 19 Gr. kalt und scheint noch immer anzuhalten. Schnee liegt vier bis fünf Zoll tief.

Indem wir schon so lange keine Nachricht von meiner Frau Geschwister, Sagradowka, Rußland, erhalten haben, so dachten wir es einmal durch die „Rundschau" zu versuchen. Da sind David Friesens, Klaas Franzen und Johann Neufelds, sollte ein Leser uns von den Betreffenden Aufschluß geben können, so würden wir schon im Voraus danken.

Wir sind so leidlich gesund und haben unser gutes Fortkommen. Von hier waren auch mehrere nach Minnesota auf Besuch gefahren, sind aber bald wieder alle zurück, sie erzählen, daß dort große Schneestürme und Schneewehen waren, was ihnen jetzt schon fremd scheinen will, haben wir es früher doch auch so sehr gut gekannt und lebten da froh und zufrieden!

Wir grüßen noch alle unsere Geschwister, Freunde und Bekannte, sowie den Editor, Euer wie immer,

H. F. Kath. Janzen.

Herbert, den 16. Jan. 1906. Lieber Editor! Gewohnheitsgemäß zuerst etwas vom Wetter. Heute morgen war das Thermometer bis auf Null gesunken. Mittags waren es 11 und abends um 5 Uhr 8½ Gr. kalt. Schnee haben wir sehr wenig, welches den Farmern, die wenig Heu haben, sehr zu gut kommt, denn das Vieh geht hier Tag für Tag auf die Weide. Ich habe mein Rindvieh diesen Winter nur sieben Tage im Stalle gehabt, das heißt zum Füttern, und dasselbe ist in gutem Zustand. Es hat sich schon mancher Landsucher, der bei Herbert ausgestiegen ist, gewundert, wie sich das Vieh im Winter so gut hält. Auch mich wundert es, weil wir solches doch von Manitoba nicht gelernt haben. Uns Herberter gefällt dieses Klima ausgezeichnet; die Luft ist im Winter trokken, der Wind nicht schneidend, auch bei 17 Grad Frost nicht, viel Sonnenschein. Im vergangenen Februar haben die Farmer hier schon Wiese aufgebrochen zum Getreidesäen. Also, wie gesagt: Uns gefällt Herbert und diese Umgegend gut. Wie verlautet, sind Korn. Spenst, Johann Krahn und ein gewisser Fehr, dessen Vorname ich nicht erfahren habe, von Norddakota, wieder hier, um Land aufzunehmen. Als diese Männer nach Hause fuhren, kamen gleich wieder welche von dort an.

Nun muß ich noch etwas von unserer Weihnachtsfeier in Herbert berichten. Unser Lehrer J. F. Sawatzki hatte sich viel Mühe gegeben, den Kindern verschiedene Deklamationen einzuüben. Auch schöne passende Lieder wurden abwechselnd von Kindern und dem Chor, welcher aus 24 Personen bestand, gesungen. Der Weihnachtsbaum, sowie das Schulzimmer, waren schön geschmückt, und ehe es Zeit war zum Beginnen, war schon jeder Platz besetzt. Ungefähr 200 Personen waren zugegen. Bruder Isaak Wiens leitete die Feier ein mit Psalm 118, 24—28. „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf, o Herr, laß alles wohlgelingen. Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid. Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien, bis an die Hörner des Altars." Worauf von Lehrer Sawatzki das Programm ausgeführt wurde. Und während noch ein passendes Schlußwort an die ganze Versammlung gerichtet wurde, ebenfalls vom Lehrer, richtete sich schon hin und wieder ein Kind auf, nach den Geschenken ausschauend. Und als es dann ans Austeilen ging, was sahen wir: Sonnenschein auf jedem Kindesgesicht; auch auf manchem Vater- und Muttergesicht! Hast Du, werter Leser, Dich auch so gefreut über die allerschönste Weihnachtsgabe, nämlich Jesus? Hat es Dich nicht gerührt beim Anblick der Kinder, wie glücklich sie sich fühlten? Kann es auch eine größere Freude auf Erden geben, als wenn wir, wie die Hirten, uns im Geiste zum Jesuskindlein begeben und ihm Anbetung darbringen? O was für Freude im Himmel, wenn wir es mit aufrichtigem Herzen thun!

Zum Schluß wünsche noch dem Editor und allen Lesern ein glückliches neues Jahr mit Segen begleitet. Euer, Korr.

Herbert, den 15. Januar 1906. Werter Editor! Da ich schon lange nicht für die „Rundschau" geschrieben habe, so fühle ich mich gedrungen ein paar Zeilen zu schreiben. Wünsche Dir, lieber Bruder, zuvor Gottes Segen zum neuen Jahr. Wir haben hier so weit noch einen sehr gelinden Winter gehabt, nicht sehr viel Schnee, aber doch genug zum Schlittenfahren, die Gesundheit ist Gott sei Dank gut, wünsche Editor und Leser dasselbe. Da wir unlängst aufgefordert wurden, so jemand möchte Klarheit haben über irgend eine Stelle im Worte Gottes, so möchte ich eine Frage thun. Wie können wir das Gleichnis in Matth. 25, 27 von dem Knecht, der sein Pfund vergrub, auf uns anwenden? Wie können wir unser Pfund zu den Wechslern thun, damit es Zinsen trägt? Vielleicht ist jemand, der Klarheit darüber hat; ich möchte sie auch haben, denn wir sollen uns ja untereinander erbauen.

Editor und Leser herzlich grüßend,

Peter u. M. Klassen.

Hoffnungsfeld, den 12. Januar 1906. Einen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser! Dieweil von hier so wenig Berichte einkommen, will ich einmal versuchen etwas zu schreiben. Wir wohnen hier über dem Nord-Saskatchewan-Fluß und sind ein kleines Häuflein Geschwister, die unlängst aus Rußland eingewandert sind. Wir sind seit dem 4. Juli hier. Die Reise ging gut — dem Herrn die Ehre! Wir erfreuen uns auch allesamt einer schönen Gesundheit, außer die Geschwister Nikkels werden mit Krankheit schwer heimgesucht. Schwester Nickel wurde gleich als wir herkamen krank, sie ist auf dem Wege der Besserung. Jetzt liegt aber der Bruder und ein Sohn von 12 Jahren am Typhus; auch Br. Fehr ist krank. Uebrigens sind wir hier alle, so viel ich weiß, gesund. Das Wetter ist so schön, daß es nicht besser zu wünschen ist; es war den 3. und 4. sogar drei Grad warm. Schnee so viel, daß es zur Not auf den Schlitten zu fahren geht. Jetzt komme ich noch mit einer Bitte. Möchten gerne wissen, wo sich die Vetter und Nichten meiner Frau aufhalten, sie sind Peter Klaassens Kinder, der Onkel soll gestorben sein. Sie zogen auch mit den ersten Auswanderern von Nikolaithal, Fürstenland nach Amerika. Meine Frau ist eine geborene Anna Pankratz, ihre Mutter war eine Justina Klassen, lebt die Tante und Ihr alle noch? schreibt es uns. Auch zog vor Jahren ein gewisser Isaak Andres von Sagradowka nach Amerika, möchten auch gerne wissen, wo er steckt; habe mit ihm zusammen auf der Ratzinschen Forstei gedient.

Nebst Gruß,

Gerh. u. Anna Dörksen.

Unsere Adresse ist: Gerhard G. Dörksen, Borden, Sask., Canada.

Wie in dem Haus die Bodenkammer
Nur mit Gerümpel ist beschwert,
Hat auch der Mensch im Oberstübchen
So mancherlei, das ohne Wert.

Rußland.

Großweide, den 17. Dezember 1905. Werte „Rundschau"! Möchte noch den werten Lesern und dem lieben Editor gesegnete Weihnachten und ein recht glückliches Neujahr wünschen; wünsche dasselbe auch allen in unserem lieben Vaterlande, aber leider, wie mangelhaft werden die Weihnachtsfreuden für einen manchen sein! Der liebe Gott gebe in seiner Gnade, daß hierdurch viele zur Besinnung kommen und ein rechtes Verlangen nach dem wahren Frieden, wovon die Engel bei der Geburt Jesu sangen, empfinden möchten. Und uns, die wir rundum von Aufruhr umgeben und dennoch so beschützt und bewahrt geblieben, schenke Gott dankbare Herzen, auf daß wir es mit Werken der Liebe an anderen beweisen möchten. O möge uns Gottes Liebe und Langmut zur Buße leiten.

Diese Herbsttage werden in Amerika recht zum Besuchemachen benutzt, auch wir möchten es gerne; das Wetter ist das beste dazu, nur wir dürfen es nicht, denn es stehen so mehr alle Bahnzüge, unsere Besuche dürfen nur per Schlitten in den nächsten Dörfern benutzt werden. In den Kirchen finden wieder recht gesegnete Bibelbesprechungen statt. Von Sterbefällen ist aus der Nähe in letzter Zeit nichts zu berichten. Gratuliere nachträglich den lieben Heinrich Krökers zu ihrer goldenen Hochzeit.

Peter Neumann.

Tschunajewka, Westsibirien. Indem ich vermute, daß es viele unter den Lesern der „Rundschau" interessieren wird, etwas von dem verkannten Sibirien zu vernehmen, so will ich hiermit etliches berichten, um den vielen Berichterstattern ein kleines Entgegenkommen zu beweisen.

Der Herr segnete uns im Laufe des Sommers mit schöner Gesundheit und erzeigte uns die Gnade, daß wir uns mit neubekehrten Seelen hin und wieder freuen und zu sieben verschiedenen Malen an solchen die Taufe vollziehen durften. Zu den schweren Ansiedlungsarbeiten gesellte sich auch noch die Aufgabe der Beteiligung am Bau eines Schul- und Bethauses, welches wir am 4. September unter Beteiligung vieler Gäste diesem Zwecke weihen durften und zugleich in demselben Erntedankfest und Liebesmahl feierten, wobei man sich ordentlich und lebhaft an ähnliche Feste früherer Jahre im Süden erinnerte, wozu nicht wenig Anregung hervor ging aus der großen Zahl der Besucher, worunter der in weiten Kreisen bekannte Br. S. Lehmann, Riga und viele andere. Erntedankfeste mit Liebesmahl wurden auch noch bei Gorj-

kaja, 100 Werst und bei Tokuschi 200 Werst näher Europa zu gefeiert. Ursache genug zu solchen Festen liegen vor, denn der Herr schenkte uns trotz der außergewöhnlich spät bestellten Aussaat (Ausgang April und Anfang Mai) eine sehr reiche Ernte und zwar überall von 100 bis 150 Pud von der Deßjatine, und von den gewöhnlichen Getreidearten, Heu beinahe um das doppelte gegen frühere Jahre, wodurch sehr viel Gras ungemäht blieb. Zuletzt gab es nach dem vielen Regen auch noch sehr schönen Sonnenschein, so daß Leute, die hierzu alle Hoffnung aufgegeben hatten, nun doch noch ihr Getreide schön trocken ausgedroschen bekamen. Der Winter stellte sich später ein als in früheren Jahren, weiß sich auch jetzt nicht recht zu behaupten und so ist schon zum zweiten Mal die junge Schlittenbahn zu Wasser geworden. Aus dem Süden gab es öfter Besuch, auch schon mehrere Ansiedler. Landstücke sind mehrere gekauft worden und so wird dieses verschrieene Land nun doch endlich zu seinen Rechten kommen. Ja, alle Lande sollen der Ehre des Herrn voll werden!

Mit Gruß an alle Bekannte hüben und drüben, J. Wiens.

Reisebericht.

(Von G. C. Richert.)

Weil das Auswandern nach Amerika mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und mancher in der alten Heimat vielleicht schon manchmal in der „Rundschau" gesucht haben wird, ob vielleicht der versprochene Bericht darinnen zu finden sei, wie es uns eigentlich gegangen hat, so will ich denn kurz von der Reise berichten.

Als Papa mit all den Auswanderungsgeschichten fertig war, ließen wir uns den 16. März 1904 von dem lieben Freunde Heinrich Plett von Nikolaidorf, wo wir zuletzt wohnten, nach der Station Nikolo Koselsk fahren; da trafen wir noch Onkel Klaas Dick No. 7 und erzählte uns noch, er sei auch einmal so weit mit dem Auswandern gewesen; doch da habe er Nachricht erhalten, es ginge wegen Cholera nicht über Deutschland. Doch die Zeit verging und wir mußten einsteigen. Wir wünschten uns einander noch mit den Freunden Plett und Dick ein herzliches Lebewohl und fuhren ½6 Uhr ab. Weil die Bahn noch neu war, wurde nur langsam gefahren. Wir fuhren von Nikolo Koselsk bis Kriwoy Rog, welches 45 Werst auseinander ist. Nachdem der Zug seine Zeit gestanden hatte, wurde er wieder in Bewegung gesetzt. Zu sehen gab es in der Stadt nicht viel, denn es war Nacht. Von Kriwoj Rog fuhren wir bis Pjate Chatka, wo wir umsteigen mußten. Nachdem wir einen kleinen Imbiß genommen hatten, sahen wir uns nach dem Gepäck ein wenig um, und bald darauf hieß es auch schon wieder einsteigen. Wir stiegen ein und fuhren ab. Wir fühlten uns recht wohl, nur Papa schaute mit Thränen in den Augen zum Fenster, in die finstere Nacht hinaus. Wir wollten ihm die Traurigkeit vertreiben, indem wir alle um ihn gingen und sagten, ob er sich nicht freue, daß er uns wieder alle bei sich habe, denn wir waren in Rußland nicht alle zu Hause. Ja, sagte er, aber mir ist es, als ob mir eine Stimme sagt, Du wirst wieder zurück müssen; und wenn wir so gewollt hätten, wie er, so wären wir auch von der Station Korestow, in deren Nähe wir uns befanden, zurück gefahren. Das Stillhalten des Zuges unterbrach unser Gespräch. Es war die Station Korestow. Dort mußten wir zum zweiten Mal aussteigen. Es war 4 Uhr nachts. Nachdem wir bis ½7 Uhr morgens gewartet hatten, kam der Zug. Wir freuten uns, als wir wieder in dem warmen Wagen waren, denn in dem Wartesaal war es kalt und dazu noch allerlei Pöbel. Wir fuhren weiter durch die Felder bis Krementschug. Es ist eine schöne Stadt, besonders die Brücke ist kunstvoll gebaut. Dort sahen wir auch im Dnjepr mehrere schöne Dampfschiffe. Nicht weit vom Ufer waren mehrere Abteilungen Soldaten, welche exerzierten. Von Krimentschug ging es um ½6 Uhr weiter. Wir kamen noch vor Sonnenuntergang in den Fichtenwald. Als wir bei einer kleinen Station anhielten, stiegen viele Menschen ein und es wurde recht voll. Es war Nacht. Doch es währte nicht lange bis wir Raum bekamen. Bei der nächsten Station kam der Kondukteur auf einmal hinein, sagte zu den uns Unbekannten: „Versteckt Euch, der Kontrollist (ein höherer Bahnbeamter) kommt!" Die, welche nun kein Billett hatten, mußten sich verstecken. Da bekamen die meisten aus unserem Waggon die Ehre (?—Ed.) auf dem Dache des Waggons zu fahren, bis zur nächsten Station. Alda stieg der Kontrollist aus und zugleich auch viele von denen, welche keine Billete hatten.

Den 18. März 5 Uhr nachmittags kamen wir in Wilno an. Dort mußten wir bis 6 Uhr warten, weil nicht weit von Wilno ein Zug entgleist war. Wilno ist eine schöne Stadt, so weit ich damals Städte kannte. Von Wilno ging es um 6 Uhr abends weiter durch den Fichtenwald. Wir fuhren die ganze Nacht hindurch und kamen den 19. März ½9 Uhr morgens, Gott sei Lob und Dank, wohlbehalten in Libau an. Dies war die Stelle, wo es sich entscheiden sollte, ob wir angenommen oder verworfen werden würden. Als wir ausstiegen, begrüßte uns der Agent des Schiffskontors. Sie wissen, ehe man eigentlich aus dem Wagen heraus ist, welche ihnen gehören.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitereignisse.

Ausland.

Der Venezuela-Rummel.

Paris, 19. Jan. — Auch in der heutigen Kabinetts-Sitzung beschäftigten sich die Minister fast ausschließlich mit der Venezuela-Affaire. Es hat den Anschein, als ob Meinungsverschiedenheiten über die Art und Weise der Genugthuung, die von Präsident Castro gefordert werden soll, im Kabinett herrschen. Premier Rouvier ist zu Gunsten einer Flottendemonstration, durch welche Castro zur Abbitte und Genugthuung gezwungen werden soll. Die Flottendemonstration kann aber nicht ohne Einwilligung des Parlaments vorgenommen werden, denn dasselbe muß einen außerordentlichen Kredit dafür gewähren. Rouvier ist auch Willens, diesen Kredit im Parlament zu beantragen, aber es steht zu befürchten, daß sich dadurch in der Kammer langwierige Debatten entwickeln. Die Washingtoner Behörden werden von allen Schritten, welche Frankreich in dieser Angelegenheit unternimmt, unterrichtet werden, und es soll nichts ohne Zustimmung der Ver. Staaten geschehen.

Im hiesigen Staatsdepartement sind zwei wichtige Depeschen in Bezug auf die Venezuela-Affaire eingetroffen. Die eine kommt von der amerikanischen Botschaft in Paris und meldet, daß Frankreich wegen der unverantwortlichen und beleidigenden Behandlung des französischen Geschäftsträgers Taigny verlangt, daß Präsident Castro sofortige Abbitte leiste. Drei französische Kriegsschiffe befinden sich in der Nähe der französischen Küste und zwei weitere Schiffe sind gestern aus dem Kriegshafen L'Orient abgefahren, um sich diesem Geschwader anzuschließen. Ob sich die geplante Flottendemonstration auch auf die Beschlagnahme von Zollämtern erstrecken wird, ist nicht bekannt gegeben worden; es wird aber über diesen Punkt der Vereinigten Staaten Regierung eine vertrauliche Mitteilung zugehen. Sollte die Beschlagnahme von Zollämtern beschlossen werden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Frankreich irgend eine neutrale Macht ersuchen wird, so lange die Zolleinnahmen zu verwalten, bis Präsident Castro sich entschuldigt und seine Absicht ausgesprochen hat, die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich wieder aufzunehmen. Es soll dies geschehen, um die europäischen Mächte, welche finanzielle Ansprüche an Venezuela haben, über die Absichten Frankreichs zu beruhigen.

Paris. — Von dem Privatleben des neugewählten Präsidenten der französischen Republik entwirft der Pariser „Figaro" nach Erkundigungen, die er in Agen und Umgegend eingezogen, das folgende Bild: Fallieres führt auf seinem Gutsbesitze Loupillon das behagliche Dasein eines gascognischen Weinproduzenten alten Stils. Seine 30 Hektaren liefern ihm 6000 Dollar Jahreseinkünfte, Privatvermögen besitzt er nicht. Als echter Gascogner, ein Freund des lauten Lachens, entbehrt er doch der gascognischen Leichtigkeit zu raschen Entschließungen. Mit einer an Fatalismus grenzenden Unerschütterlichkeit hält er an Meinungen und Ueberzeugungen fest, zu denen er sich mühsam durchgerungen hat. Als junger Advokat war Fallieres ein wenig Poet und Chansonier; eines seiner Schelmenlieder, „La petite Madelon," ist im Departement Lot et Garonne vokstümlich geworden."

Auch in St. Petersburg kam es wegen des „Blutsonntags" zu keinen Demonstrationen.

St. Petersburg, 22. Jan.— Der Jahrestag des „Blutsonntags", dessen Gedenkfeier auf heute angesetzt war, verlief hier in zahmster Weise. Keine Unruhen fanden statt, auch ereignete sich sonst nichts, was man unter den herrschenden Umständen als etwas Außergewöhnliches hätte bezeichnen können. Schon die ersten Depeschen aus verschiedenen Teilen des Reiches verkündeten, daß alles auf einen ruhigen Tag hindeutete. Hier war absolut nichts zu merken, daß etwas Besonderes vorging, mit Ausnahme des Umstandes, daß in einigen Fabriken die Arbeit eingestellt wurde, jedoch gestaltete sich der Versuch, abermals einen allgemeinen Aufstand herbeizuführen, zu zu einem Fehlschlag. Sowohl die elektrischen Lichtanstalten, wie auch die Straßenbahnen sind im Betrieb, und alle Läden sind offen. Man merkt kaum eine Abweichung von der normalen Lebensweise, außer in den Quartieren, wo die Fabrikarbeiter wohnen, und selbst in jenen Stadtvierteln, wo es in letzter Zeit am stürmischsten zuging, herrschte vollständige Ordnung, was wohl hauptsächlich der Thatsache zuzuschreiben war, daß den Bewohnern an allen Ecken und Enden Bajonette entgegenstarrten und die Knute der Kosaken überall zu sehen war. **Im Wassili-Ostrow-Distrikt, jener Gegend, wo**

die meisten unruhigen Elemente zu finden sind, waren die verläßlichsten Regimenter, namentlich die von der Garde. Die Nachmittagsblätter erschienen nicht, dagegen waren die meisten Morgenblätter, wie gewöhnlich, auf den Straßen zu finden.

St. Petersburg, 22. Jan.— Der „Blutsonntag" wird hier und in anderen Städten gefeiert. Bis jetzt sind keine Ausschreitungen gemeldet worden.

Zeitweilige Regeln für die Presse

sind durch einen Allerhöchsten Ukas vom 24. November dem Regierenden Senate zugegangen. Der erste Punkt lautet: Die Präventivzensur sowohl wie auch die allgemeine und geistliche Zensur der in den Städten des Reiches erscheinenden periodischen Ausgaben, wie auch der Kupferstiche, Bilder und anderer Darstellungen, welche in diesen Ausgaben enthalten sind, oder auch als einzelne Blätter herausgegeben werden — ist abzuändern, während die Bestimmungen für periodische Ausgaben, die außerhalb der Städte herausgegeben werden, in Kraft bleiben.

Jn P. VII. 1. Jeder, der eine periodische Zeitschrift in einer der Städte des Reiches herausgeben will, muß dem örtlichen Gouverneur oder Stadthauptmann eine desbezügliche Anzeige zugehen lassen u.s.w. 2. Nicht später als zwei Wochen nach dem Tage der Eingabe der betreffenden Anzeige ist der Gouverneur oder Stadthauptmann verpflichtet—wenn keine Hindernisse vorliegen — das Zeugnis herauszugeben; für periodische Ausgaben, die nicht in russischer Sprache erscheinen, ist der Termin zur Herausgabe des Zeugnisses zwei Monate u.s.w.

Wieder ein großes Dampferunglück.

Victoria, B. C., 24. Jan. — Eine Depesche von Kap Bealee meldet, daß in der Nähe des Kaps ein großer Passagierdampfer scheiterte und daß etwa 100 Personen ertranken. Sechs der Schiffbrüchigen erreichten in völlig erschöpftem Zustande den Leuchtturm von Kap Beale.

Es stellte sich später heraus, daß der gescheiterte Dampfer die „Valencia" von San Francisco ist, welche über 94 Passagiere und eine Besatzung von 60 Mann an Bord hatte. Nähere Einzelheiten fehlen, da die Stelle, an welcher der Dampfer scheiterte, schwer zu erreichen ist.

China.

Canton, 23. Jan. — Ernste Schwierigkeiten drohen der Durchführung des neuen Steuerplanes zu folgen, mit dessen Hilfe die Mittel zum Bau der Eisenbahn Canton-Hankau gewonnen werden sollen. Die kaufmännischen Gilden drohen mit einem Vergeltungsstreik und der Vizekönig kündigt an, daß er den Streikführern die Köpfe abschlagen lassen werde. Drei chinesische Kanonenboote werden von Schanghai hierher gesandt werden.

Serbien.

Belgrad, 25. Jan. — Die Sperrung der österreichischen Grenze für serbisches Vieh hat unter den serbischen Schweinezüchtern eine wahre Panik verursacht. Die Exporteure waren auf einen derartigen Schritt nicht gefaßt, und sind jetzt genötigt, große Massen für den österreichischen Markt gemästeter Schweine zu Schleuderpreisen zu schlachten und auf den einheimischen Märkten zu verkaufen. Man rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß das serbische Parlament, gleich nach seinem Zusammentritt am 28. Januar die serbisch-bulgarische Konvention wieder auflösen wird. Jn dem Falle müßte das serbische Ministerium zurücktreten.

Die Gattin des englischen Thronfolgers, erzählt eine englische Frauenzeitung, ist das Muster einer Hausfrau. Sie ist niemals müßig und füllt ihre Zeit mit jeder Art Handarbeit aus. Sie strickt nicht nur die Socken des Prinzen, sondern sieht auch darnach, daß er sie trägt. Als der Thronfolger eines Tages mit einigen Freunden von der Jagd heimkehrte, bestand seine Gemahlin darauf, daß er, ehe sie ihm den Thee reichen würde, neues und trockenes Strumpf- und Schuhzeug anlegen müsse. Der Prinz protestierte anfänglich lachend, mußte sich aber, da der Thee nicht kam, in die Wünsche seiner Gattin fügen.

Jnland.

Geprellt.

Quincy, Jll., 24. Jan. — Stephan P. Laffey, ein in West Point, Jll., wohnender, über 70 Jahre alter verwitweter wohlhabender Farmer, welcher in den Ruhestand getreten ist, machte Lela Lemmon von hier, welche früher in West Point gewohnt hatte, einen Heiratsantrag. Der Antrag wurde angenommen und ein Heiratskontrakt unterzeichnet, welchem gemäß die Braut $1000 in Bar erhalten sollte, dagegen aber allen Ansprüchen auf den Nachlaß des Mannes entsagte, falls er vor ihr sterben sollte. Montag gab der verliebte alte Herr seinem schönen Bräutchen eine Anweisung auf $1000 und Richter McCorry traute das Paar. Nach der Trauung bat der „junge Ehegatte" sein Weibchen um einen Kuß, jedoch hatte dieses keine Eile damit, sondern forderte, daß die Sache noch aufgeschoben werde. Dann machte sie ihre Anweisung zu Geld und riet ihrem Gatten im Hotel zu übernachten und am Morgen zu ihr zu kommen, um mit ihr zu frühstücken. Am folgenden Morgen war der alte Mann schon frühzeitig aus dem Bette, aber als er nach der Wohnung seiner Frau kam, um mit derselben zu frühstücken, fand er, daß dieselbe während der Nacht ihre Siebensachen zusammen gepackt hatte und mit den $1000 und dem Heiratskontrakte verschwunden war.

Großfeuer.

Baltimore, 22. Januar. — Feuer entstand heute morgen kurz nach Mitternacht in der Fabrik der „Baltimore Chrome Works". Wahrscheinlich die Hälfte der großen Anlagen, die ungefähr einen Block bedekken, wurde zerstört. Der Verlust wird sehr groß sein, da eine Menge fertiger Waren, die zum Versandt bereit lagen, vernichtet wurde. Das Feuer brannte noch um 1 Uhr 30 heute morgen, schien aber unter Kontrolle zu sein. Es ist unmöglich, die Höhe des Schadens abzuschätzen.

Unsere Eisenbahnen.

Washington, 25. Jan.—Jm Senat verlas Tillman einen Brief des Professors William D. Marks betreffs der Ueberkapitalisierung der Eisenbahnen. Der Verfasser erklärt, daß über die Hälfte der Eisenbahnsicherheiten keine eigentlichen Werte oder wirkliche Anlagen in Geld repräsentierten. Die wirklichen Kosten der Errichtungen und Ausrüstung aller Eisenbahnen der Ver. Staaten schätzt er auf $5,600,000,000, während die gesamte Kapitalisierung der Bahnen sich auf sieben Billionen Dollars beläuft. Als Beispiel führt er den Bericht des Eisenbahnkommissärs von Massachusetts an, wonach die Kapitalisierung für eine Meile $52,000 beträgt, während die Kosten für den Bau und die Ausrüstung $25,000 nicht übersteigen.

Schwerer Eisenbahnunfall.

Los Angeles, Cal., 24. Jan. Gestern abend rannte der hierher bestimmte California Limited, der Schnellzug der Santa Fe Eisenbahn, während er mit einer Schnelligkeit von 65 Meilen in der Stunde fuhr, 30 Meilen von hier in der Nähe von Glendora gegen das hintere Ende des Lokalzuges von San Bernardino an und der Anprall war ein so heftiger, daß 16 Menschen verletzt wurden. Der Lokalzug hatte in Glendora Halt gemacht und als er etwa eine Meile weiter gefahren war, brauste der Schnellzug um eine Kurve heran und fuhr in den langsam fahrenden Zug hinein. Die Lokomotive des ersteren zertrümmerte die Wagen des letzteren und schleuderte die Trümmer und die um Hilfe rufenden Verletzten vom Bahndamm. Der Dampfkessel der Lokomotive explodierte mit solcher Gewalt, daß in großer Entfernung beschäftigte Streckenarbeiter die Explosion hörten, welche sofort Lärm schlugen. Es wurden eilig von Monrovia und Pasadena Automobile nach der Richtung von Glendora abgesandt, diesen folgte ein Arbeitszug und bald darauf auch ein Extrazug mit Aerzten und es geschah alles Mögliche, um den Verunglückten Hilfe zu leisten.

Haus.

Die Senatorschaftsbill wurde heute dem Programm gemäß zu Ende geführt. Die republikanische Opposition hatte gestern ihre ganze Kraft eingesetzt, um das Gesetz zu schlagen, heute aber wurden keine Anstrengungen gemacht, dieselbe bei der Schlußabstimmung zu Fall zu bringen, obgleich noch immer 33 von ihnen gegen das Gesetz stimmten, welches schließlich mit 194 gegen 150 Stimmen angenommen wurde.

Die Debatte vor der Abstimmung begann um 11 Uhr und war thatsächlich ereignislos. Da man von vorne herein keine Hoffnung hatte, an dem Resultat etwas zu ändern. Die Verfasser des Gesetzes traten in schärffter Weise für dasselbe ein und erklärten die Gründe, auf denen das Gesetz basiere. Ebenso erklärten die Gegner der Verschmelzung von Arizona und New Mexico ihre Gründe für die Opposition. Mehrere republikanische Gegner des Gesetzes gaben den Grund für ihr Verhalten an. Das angenommene Gesetz bestimmt, daß Oklahoma und das Jndianer-Territorium zusammen ein Staat unter dem Namen Oklahoma, und Arizona und New Mexico einen solchen unter dem Namen Arizona bilden sollen. Sollten die Bestimmungen des Eintritts dieser Staaten in die Union von den Bewohnern der resp. Territorien ratifiziert werden, dann müßten ihre resp. Staatskonstitutionen Klauseln enthalten, die den Verkauf berauschender Getränke und Vielweiberei verbieten. Die Konstitution von Arizona muß den Verkauf berauschender Getränke an Jndianer für immer, und die von Oklahoma denselben für die Dauer von 21 Jahren verbieten. Das Gesetz enthält außerdem viele Bestimmungen hinsichtlich der Schulen und Gerichte und politischen Unterabteilungen der vorgeschlagenen neuen Staaten.

Wenn Mann und Frau einander lieben würden, wie sie sich selbst lieben, dann brauchten wir keine Scheidungsgerichte.

Petroleumlampe explodiert.

Milwaukee, Wis., 23. Jan.— Aus Menasha, Wis., wird folgendes berichtet: Allein gelassen mit zwei kleinen Geschwistern im Alter von zwei und vier Jahren und einem krank im Bette liegenden Großvater von 90 Jahren, während seine Eltern nach der Stadt gefahren waren, rettete der neun Jahre alte Charles Gear die drei im Hause Befindlichen. Kurz nachdem die Eltern abgefahren waren, explodierte im zweiten Stockwerke des Hauses eine Pertoleumlampe und die Flammen verbreiteten sich über das Zimmer. Der Junge trug schleunigst die beiden kleinen Geschwister die Treppe hinab und ins Freie, eilte dann wieder in das Haus zurück, weckte den Großvater und veranlaßte ihn, aufzustehen, während er nach dem zweiten Stockwerke zurücklief und die Flammen mit Tüchern eines in der Nähe stehenden Bettes erstickte.

Die Einwanderung.

Boston, 23. Jan. — Der Einwanderungskommissär Sargent erklärte hier gelegentlich einer offiziellen Untersuchung, daß gesunde Einwanderer oft durch kranke Mitreisende angesteckt würden und dadurch die Gesundheit der Bewohner dieses Landes in Gefahr käme. Wollte man diesem Uebelstande abhelfen, so müsse man kompetene Inspektoren nach den überseeischen Häfen senden, welche darauf zu sehen hätten, daß nur gesunde Leute eingeschifft würden. Eine solche Methode würde sich als Schutz sowohl für die Bewohner dieses Landes, wie auch für die gesunden Auswanderer erweisen. Auch wäre die Einführung einer solchen Ueberwachung im Interesse mancher Auswanderer, welche ihr Geld für die Reise nach Amerika verausgeben, um dann bei ihrer Ankunft zurückgewiesen zu werden.

Handel und Finanzen.

Das anhaltend milde Wetter bildet noch immer eine Quelle der Klagen hinsichtlich des Kleinverkaufs, der Kollektionen und des Wiederbestellungsgeschäfts bei Großhändlern, aber dieselben werden aufgewogen durch anhaltende Thätigkeit im Außengeschäfte, thatsächlich ungehinderte Bauausführungen, bessere Transportverhältnisse als gewöhnlich im Tiefwinter und den ununterbrochenen Fortgang in allen Fabrikationszweigen, speziell in Eisen und Stahl. Die Aussichten für das Frühjahrsgeschäft bleiben günstig wie zuvor; der Versandt von frühzeitigen Bestellungen ist groß und die Strömung begünstigt eine frühere Eröffnung als gewöhnlich von Großverkäufen in Schnittwaren, Putzwaren, Schulen und verwandten Artikeln. Baumaterialen waren anscheinend niemals zuvor so lebhaft um diese Jahreszeit. Große Verkäufe von Roheisen etwas unter dem Marktpreise durch leitende Geschäfte sichern den Verbrauch aller Vorräte des ersten Quartals, während Nachfrage nach Schienen, Baumaterial, Platten und anderen fertigen Produkten Arbeit für die Gießereien für die nächsten sechs Monate sichern. Die meisten Stapelwaren zeigen bemerkenswerte Stärke für eine Tiefwintersaison, Baumwolle ist besonders stark, aber verhältnismäßige Vorräte begünstigen Ruhe in Kohle und Coke. Vermehrte Produktion und Wiederverkauf von zeitigen Einkäufen von Kupfer verringern dieses Metall im Markte und dasselbe ist mit Blei der Fall, und das milde Wetter führt zu billigen Preisen in Eiern, Kartoffeln und einigen anderen Ackerbauprodukten. Die Bankausgleichungen übersteigen in dieser Woche wieder alle früheren. Geld ist leichter auf beinahe allen Märkten zu erhalten. Alles zusammen genommen, ist ein unverminderts Vertrauen und ein großes, wenn nicht alles bisher Dagewesene übertreffendes Geschäft für mindestens sechs Monate vorhanden, aber es ist außerordentlich notwendig, in der Spekulation vorsichtig zu sein.

In den Vereinigten Staaten fallierten in der Berichtswoche, die mit dem 18. Januar endete, 274 Firmen, gegen 286 in der Vorwoche. Aus Canada wurden 36 Bankerottfälle gemeldet, gegen 46 in der Vorwoche.

Rache des Verschmähten.

Boise City, Idaho, 23. Jan. Henry Neuenbaumer und Fr. Alice Powell waren verlobt und die Hochzeit sollte im verflossenen Monat November stattfinden. Am Tage vorher besann sich Frl. Powell eines andern und erklärte ihre Vorliebe für Lafayette Gray, Neuenbaumers Nebenbuhler. Der Abgewiesene trat eine Reise nach Alaska an, um seinen Kummer zu vergessen, doch als er jetzt zurückkehrte und seine ehemalige Verlobte zusammen mit Gray erblickte, verlor er seine Selbstbeherrschung. Er traf Frl. Powell, Lafayette Gray, dessen Mutter und Schwester Lillian auf der Straße und erschoß sie alle, dann, als man ihn verhaften wollte, beging er Selbstmord.

Ein ernster Blick.

Polizeikommissär McAdoo in New York hat einer Mutter, die ihm bittere Vorwürfe wegen des Verbotes der Aufführung eines sittenlossen Theaterstückes gemacht hatte, da es ihre Absicht gewesen sei, ihren Kindern das Stück zu zeigen, um sie „einen Einblick in die Probleme des Daseins gewinnen zu lassen,“ jüngst folgenden Brief geschrieben: „Geehrte Frau! Da Ihr Brief der einzige ist, welcher sich zu Gunsten des Theaterstückes ausspricht, halte ich es für Recht, die Gründe, welche Sie dafür haben, bekannt zu geben, ohne dabei Ihre Identität zu verraten. Persönlich stimme ich nach keiner Richtung hin mit Ihnen überein, ich habe ein gut Stück Lebenserfahrung gesammelt, und meiner Ansicht nach erhält die heutige Jugend allzufrüh so wie so einen tiefen Einblick in die schrecklichen Probleme des Lebens. Außerdem aber würde ich nicht gerade ein Drama von dem Charakter des Shawschen Stückes wählen, um durch dasselbe meinen Kindern die „Lebensrätsel“ nahe zu bringen. Sie sollten Gelegenheit nehmen, Ihren Kindern Ihre Ansichten über die schwierigen Probleme, welche die gegenwärtige Gesellschaftsordnung in sich birgt, in diskreter und ehrlicher Art beizubringen. Sie sollten ihnen Gerechtigkeitsgefühle und Duldung für die Schwächen ihrer Mitmenschen nahelegen und den Sinn für das Gute und Edle in ihnen wecken. Ich glaube, daß die zehn Gebote, welche heutzutage als eine unnütze und veraltete Sittlichkeitslehre von gewissen Kreisen angesehen werden, besser und zuverlässiger einem jungen Mann oder einem jungen Mädchen beibringen, was recht und erlaubt ist, als die Lektüre eines solchen Buches, wie es Shaw geschrieben. Letzterer ist ein sehr kluger, geschickter und cynisch-humoristischer Schreiber, er weiß sehr wohl, daß der Ruhm und Profit aus seinen Angriffen auf die Schwäche der bestehenden sozialen Ordnung zieht.

„Sie schreiben mir: „Ich werde meine Tochter und meinen Sohn das Stück sehen lassen in der Hoffnung, sie zum Nachdenken zu veranlassen und ihnen ein klein wenig Verständnis für die Lebensrätsel beizubringen, bevor sie persönlich mit ihnen in Berührung kommen.“ Wenn sie das wirklich so meinen, wie Sie es geschrieben, so handeln Sie nach Ihrem Ermessen und Ihrem Pflichtgefühl; ich weiß, daß ich meiner Tochter ein derartiges Stück nicht zeigen würde, und daß ich tief bekümmert wäre, wenn sie selbst den Wunsch aussprechen sollte, ein solches „Sittendrama“ mit anzusehen.“

Marshall Fields Testament.

Chicago, 25. Jan.—Das Testament des verstorbenen Marshall Field wurde gestern im Nachlaßgericht eingereicht. Es verfügt über die Erbschaft folgendermaßen: $25,568,000 werden speziell ausgesetzt für verschiedene Personen und Institute, während der größte Teil der Hinterlassenschaft dem (am 27. November gestorbenen) Sohn oder dessen Erben zufällt und ungeteilt bleiben soll, bis der älteste Enkel des Erblassers 50 Jahre alt ist. Die bedeutendste einzelne Summe erhält das Field Columbian Museum, nämlich $8,000,000. Die Witwe erhält $1,000,000 und die in England lebende Tochter Frau Beattie $4,000,000.

Das Geschenk an die Stadt zur Erhaltung und Vergrößerung des Field Columbian Museums ist jedoch mit der Bedingung verknüpft, daß die Stadt innerhalb sechs Jahre einen passenden Bauplatz für das Museum frei hergiebt.

Als Testamentsvollstrecker sind die Merchants Loan and Trust Co., Chauncey Keep und der alte Sekretär Fields, Arthur B. Jones, genannt.

Diese konnten bei der Einreichung des Testaments noch nicht um Einsetzung eines Verwalters ersuchen, da der Wert des Fieldschen Eigentums nicht genau bekannt ist und es wahrscheinlich noch mehrere Wochen dauern wird, bis derselbe genau festgestellt ist.

Das Testament ist äußerst vorsichtig abgefaßt und enthält etwa 12,000 Worte. Kein Anwalt durfte auch nur den geringsten Anhalt finden, um es zu bekämpfen. Als Beispiel sei nur erwähnt, daß die Verwaltung des Vermögens von Field bis auf die Enkel genau bestimmt ist, und letztere sind jetzt erst 12, resp. 9 Jahre alt.

Etwa 50 Verwandte erhalten Beträge von $10,000 bis $500,000. Unter diejenigen Fieldschen Angestellten, welche seit 25 Jahren in dem Geschäft arbeiten, sollen $100,000 verteilt werden. Jeder Diener und jede Dienerin im Fieldschen Hause, die seit 5 Jahren dort beschäftigt sind, erhält $2000; diejenigen, welche ein Jahr dort beschäftigt sind, bekommen je $1000. Das Waisenasyl, das Altenheim, das St. Lukas-Hospital und das Presbyterianerhospital erhalten je $25,000.

Frankreich hat keine Eile.

Paris, 25. Jan. — In Regierungskreisen ist man über die Berichte, daß Frankreich bezüglich der venezuelanischen Frage nervös und schwankend sei, sehr ungehalten. Ein hoher Regierungsbeamter erklärte gestern, Frankreich sei stets entschlossen gewesen, die vollste Genugthuung für die vergangenen und gegenwärtigen Beleidigungen von Venezuela zu verlangen. Frankreich will sich indessen den richtigen Zeitpunkt hierfür auswählen und nicht unnötiger Weise in ein Wespennest stechen. Wir lassen uns zu keinen vorschnellen Handlungen hinreißen und werden uns zur geeigneten Zeit schon unsere Rechte wahren. Es ist jetzt definitiv beschlossen worden, keine Blockade vorzunehmen, da der auswärtige Handel und die Zölle wegen der übrigen europäischen Gläubiger unbehindert bleiben müssen.

Von zehn Männern, welche Dich auffordern, ein Glas Bier mit ihnen zu trinken, würden neun sich weigern, Dir einen Nickel zu geben, um Brot dafür zu kaufen.

Ein gestrandetes Schiff gehoben.

Kingstown, Jamaica, 25. Jan. — Der Dampfer „Texas" von der Leyland Linie, der am Sonntag bei Port Royal auffuhr, ist wieder flott gemacht worden und scheint unbeschädigt zu sein. Man wird ihn jedoch genau untersuchen, ehe er die weitere Fahrt antritt.

Marktbericht.

Getreide.

Mit der Vorwoche verglichen, ergiebt sich für Weizen ein Preisrückgang um 2½c. Für Weizen stellten sich die Preise im Januartermin auf 82½c, für Korn auf 41¾c und für Hafer auf 30⅞c. Roggen fest mit 66¼c, Malzgerste wurde mit 32 bis 52c notiert. Timothysamen 2.80 bis 3.20; Flachssamen, Northwestern No. 1, mit 1.25; anderer No. 1, mit 1.16; Kleesamen 11.00—13.50.

Viehmarkt.

Schweine: Fette „Shipping" 5.60—5.70; Butcher 5.62½ bis 5.67½; durcheinander 5.35 bis 5.62½; leichte (40 bis 120 Pfd.) 5.00—5.45.

Stiere: 3.35—6.20; Kühe und Heifers 3.30—5.15; „Canners" 1.25 bis 2.10; Bullen 2.65—4.00; Kälber 3.00—8.00.

Schafe: „Weathers", jährige, 5.75—6.00; „Ewes" 3.50—5.85; Lämmer 6.00—7.65.

Viktualienmarkt.

Butter — beste Creamery 27c; geringe 18—25c; Dairy 16—24c.

Eier — 17—19c.

Käse—Full Cream Daisies 13c; Twins 11½—11¼c; Young Americas 13c.

Geflügel — Lebende Turkeys, 11—14c; Hühner, Hennen, 9—11c; Hähne 7c; Springs 10c das Pfd.—Geschlachtet: beste Turkeys, 17½c; Hühner 11c; Hähne 8c; Springs 10 bis 11½c; Enten 7—13c; Gänse 7 bis 13c.

Heu — Timothy, bestes, 11.50—12.00; No. 1, 10.00—11.00; No. 2, 8.50—9.50; No. 3, 7.50—8.50; bestes Prairie, 11.00—11.50.

Kartoffeln im Car 53—60c das Bushel.

Die kleine Tochter einer Frau, die an „Christian Science" glaubte, ist einem Ziegenbock aus dem Wege gelaufen: „Du solltest nicht davonlaufen," meinte vorwurfsvoll die Mutter. „Weißt Du denn nicht, Du bist ein ‚Christian Scientist'?"—„Ja, ich weiß es, antwortete das Kind, „aber der Ziegenbock weiß es nicht."

Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.

Kann Alles geheilt werden mit Push-Kuro.

Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — **Keine andere Medizin wirkt wie diese.** $1.00.

Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals 2c. nimm **Cold-Push,** 25c.
Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur heilt die manigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, 2c. Preis $1.00

Aller brieflicher Rath frei. DR C. PUSHECK, Chicago.

Mennonitische Ansiedlung
bei
Herbert, Canada

Wohnen schon über 140 Familien und über 100 mehr Familien ziehen im Frühjahr hin.

Wegen Preis vom Land, Zahlungstermine, freie Heimstätten und billige Fahrt, schreibe man an:

WILLIAM STEFFEN, Beatrice Nebr.

Isaak S. Wiens, Herbert, Sask. A. C. Kolb, Elkhart, Ind.
Peter Loewen, Hillsboro, Kan. Peter J. Loewen, Rosenort, Man.

Landsucher

Winterweizen, Korn, Trauben und viele andere Früchte wachsen am besten in Baylor Co. Nord Texas, wo wir 50,000 Acres Prairie- und Waldland zum verkaufen **haben**. Das Klima ist etwa dasselbe als in der Krim, Taurisches Gouv., Süd-Rußland. Wir sind nur vier Meilen von der Stadt Seymour entfernt, wo wir eine $50,000.00 Hochschule haben. Nur vier Monate Winter und die Hitze im Durchschnitt ist nicht so groß als in den Dakotas oder Kansas. Nicht weit von uns sind hunderte von rußländischen Familien angesiedelt.

Agenten verlangt.

FRISCO SYSTEM
Chicago & Eastern Illinois Railroad

T T 90

J. T. THOMPSON, Division Immigration Agent,
441—442 Marquette Bldg., Chicago, Ill.

Bitte, senden Sie mir ein Pamphlet damit wir nähere Auskunft erhalten

Name ——————

Post Office —————— Staat ——————

Going to Sea by Rail

Reads like a fairy tale, but is an accomplished fact. One of the most interesting and difficult feats of railroad engineering was the building of a bridge across the waters of Great Salt Lake. This is one of the sights for passengers on their trip to

CALIFORNIA
OVER THE
UNION PACIFIC

Be sure your ticket reads over this line.

Inquire W. H. CONNOR, G. A.,
53 EAST FOURTH ST., - CINCINNATI, OHIO.

Heilt die Blinden.

Cataract, Star, Fell, sowie alle Arten Augenleiden, Krebs, Bruch, Bruchschäden Tumors, Unterleibsbrüche, (Hernia) Knochenfraß, Taubheit, Wassersucht, Dyspepsia, Bandwurm, Katarrh Rheumatismus, offene Wunden, Ausschlag und allerlei Hautkrankheiten.

Probemedizin für Frauen-Krankheiten, Muttergeschwüre, Rückenschmerzen, weißer Fluß, Kopfschmerzen, Hämorrhoiden u. s. w., frei für alle Rundschauleser, nur für die Ver. Staaten.

Mrs. Anna Halder, Battle Creek, blind 10 Jahre Mrs. McKee, Marlette, blind 8 Jahre; Mr. B. Cook, blind 50 Jahre; Mr. G. Thiesen, Morris, Man., blind 9 Jahre; Mr. Wall, Hague, Sask., blind 6 Jahre; Mr. H. Toews, Butterfield, Minn., granulierte Augenlider; Rev. H. H. Neufeld, Rosehill, N. D.; Mr. A. Wiebe, Gretna, Man.; Mr. H. B. Eby, Berlin; Mrs. K. Hiebner, Henderson, Nebr. u. s. w. geheilt.

Spart $100. Wir schicken eine $15.00 Box Augenarznei an neue Patienten für $8.00 an die Leser der Menn. Rundschau. Schneidet diese Anzeige aus und schickt sie uns mit $8.00 und wir schicken Euch die Medizin, für Star, Fell, Trachoma, Glaucoma, Gewächse u.s.w., nur gut bis 31. März.

Es kann sich jeder daheim selber heilen. Sichere Kur. Zeugnisse frei.

DR. G. MILBRANDT, Groswell, Mich.
Oder: A. MILBRANDT, Flat 8.
3106 Cottage Grove Ave., Chicago, Ill.

Homöopathische Leberpillen

kurieren chronische Stuhlverstopfung; sie wirken als stimmulierendes Mittel und nicht wie andere Mittel, welche nur zeitweilig helfen. Wenn Ihr von diesem Uebel befreit sein wollt, so probiert dieses Mittel, es wird Euch helfen. Preis, 25 Cents per Flasche, Portofrei.

Meine weiße Salbe

hat schon manches offene Bein geheilt. Wenn Du ein offenes Bein hast und alles nicht helfen will, probiere diese Salbe; sie wird nicht fehlen. Preis, 35 Cents per Box, Portofrei.

Meine Reißungsalbe

ist das beste äußerliche Mittel für rheumatische Schmerzen und Rheumatismus. Versucht es mit einer Box. Preis, 25 Cents per Box, Portofrei.
Homöopathische Mittel irgend welcher Art könnt Ihr von mir beziehen.

Bestellungen richte man an

Dr. P. WIENS,
5710 White Ave., Cleveland, Ohio.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden **Exanthematischen Heilmittel,** (auch Baunscheidtismus genannt).

☞ Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt.

Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden.

Speziel-Arzt der Exantematischen Heilmethode.

Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße,
Letter-Drawer W Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Ein dankbarer Patient,

der seinen Namen nicht genannt haben will und seine **vollständige Wiederherstellung** von **schwerem Leiden** einer in einem Doktorbuch angegebenen Arznei verdankt, läßt durch uns dasselbe **kostenfrei** an seine leidenden Mitmenschen verschicken. Dieses Buch enthält **Rezepte**, die in jeder Apotheke gemacht werden können. Schickt Eure Adresse mit Briefmarke an die

Privat Klinik, 181 6. Ave., New York, N. Y

Agenten verlangt!

Dr. Grebes Russisches Kräuter-Mittel
(Der beste
Schmerzen-Stiller)

Tabletten Feigen-Sirup, Rose-Cream, Heil-Oel Husten-Kur, Kopfweh-Kur, Hühner-Cholera-Kur und Hühnerläuse-Töter zu verkaufen.

Für beste Offerte adressiere
Dr. J. E. GREBE & CO., Jansen, Neb.

---

156 IMPORTED DRAFT STALLIONS

and Mares imported by me in **eight importations.** The importer, pure and simple (slick and sharp), will sell you a horse and give you a contract. I am an importer and breeder and stand by breeders. I will give you a horse on hire for a season, or sell you a half interest in one, or sell you one outright. I know my horses and bank on them in your care. Why not send for my catalogue?

Augustus Rogy,
PRINCETON, ILLINOIS

Mardi Gras

$21.25 New Orleans & Return
20.00 Mobile & Return
FROM CINCINNATI.

$19.25 New Orleans & Return
18.00 Mobile & Return
FROM LOUISVILLE.

—VIA—

QUEEN & CRESCENT ROUTE
AND
SOUTHERN RAILWAY.

Tickets on sale February 21st to 26th, limit March 3rd. Extension to March 17th, 1906, may be had by deposit of ticket and payment of 50c with joint agent at New Orleans or Mobile.

STOPOVER PRIVILEGES.

For information address:—
CHAS. W. ZELL, D.P.A. Q. & C. Route, Cincinnati.
C. H. HUNGERFORD, D.P.A. Sou. Ry., Louisville.
— or —
W. A. GARRETT, Gen'l Manager. W. C. RINEARSON, Gen'l Pass. Agent,
CINCINNATI.

---

50 YEARS' EXPERIENCE

PATENTS

TRADE MARKS
DESIGNS
COPYRIGHTS &C.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. HANDBOOK on Patents sent free. Oldest agency for securing patents.

Patents taken through Munn & Co. receive *special notice*, without charge, in the

Scientific American.

A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms, $3 a year; four months, $1. Sold by all newsdealers.

MUNN & Co. 361 Broadway, **New York**
Branch Office, 625 F St., Washington, D. C.

Der „Christliche Jugendfreund."

Ein deutsches, vierseitiges, reichlich illustriertes Blatt, interessant für jung und alt. Sehr geeignet für die Sonntagsschule. Erscheint wöchentlich für **nur** 50 Cents, oder $1.25, für „Rundschau" und „Jugendfreund" zusammen per Jahr. **Probenummern umsonst.**